

# Thornener Presse.



## Bezugspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

## Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

## Anzeigenpreis

für die Petitpalsteile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften „Svaldbandant“ in Berlin, Hagenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des In- und Auslandes. Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

Nr. 249.

Sonntag den 22. Oktober 1899.

XVII. Jahrg.

## Zum Geburtstage der Kaiserin.

Die Kaiserin Auguste Viktoria feiert morgen den Eintritt in ein neues Lebensjahr. Als sie das letzte Mal diesen Tag beging, weilte sie fern von der Heimat an den Gestaden des Bosporus, auf der Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande. Ihr Herzensbedürfnis hatte sie getrieben, an der Seite ihres kaiserlichen Gemahls die Beschwerden der Reise auf sich zu nehmen, um an geweihter Stätte Gott für den Segen zu danken, der sie so sichtbar auf allen ihren Wegen begleitet hatte. Auch in diesem Jahre hat Gott seine schützende Hand über unsere Kaiserin gehalten. Von der Verletzung des Fußes, die sich die hohe Frau durch einen Unfall in Berchtesgaden zugezogen hatte, ist sie völlig wiederhergestellt.

Die Eindrücke, welche die Kaiserin hier gesammelt hat, liegen sie um so schmerzlicher das schwere Unglück mitempfinden, das wenige Wochen nach ihrem Scheiden aus dem bayerischen Hochlande durch Hochwasser über die dortige Bevölkerung gekommen war. In hochherziger Weise gab sie die Anregung zu einer umfangreichen Hilfsstätigkeit und förderte selber thätig das Liebeswerk durch eine ansehnliche Spende. Es ist hier wiederum zu Tage getreten, daß unsere Kaiserin als Landesmutter immer in der ersten Reihe steht, wenn es gilt, Wunden zu heilen und das Los der Mitleidigen und Beladenen zu lindern.

Dabei kann die Gemahlin des Kaisers den Ruhmestitel für sich in Anspruch nehmen, daß sie eine deutsche Frau und Mutter im wahrsten Sinne des Wortes ist. Sie hat niemals versucht, die verschlungenen Pfade der Politik zu kreuzen, und ihre Aufgabe stets nur darin erblickt, dem Kaiser eine verständnisvolle, sorgende Gefährtin, ihren Kindern eine liebevolle Mutter zu sein. Der Glanz des Thrones hat nicht zu hindern vermocht, daß die kleinen und großen Sorgen der Häuslichkeit von der hohen Frau selbst getragen werden. Ihre Lebensuhr regelt sich genau nach den Gewohnheiten des Kaisers; wenn dieser in früher Morgenstunde sein Tagewerk beginnt, so ist die Kaiserin an seiner Seite.

Die Erziehung der Kinder wird von der Kaiserin bis in die kleinsten Einzelheiten geregelt. In Plön, wo zur Zeit die drei älteren Prinzen weilen, sind von ihr alle nur möglichen Fälle vorgeesehen, die im Leben des Kindes eine Rolle spielen, und Anordnungen hierfür getroffen worden. Aber wie hängen diese Kinder an ihrer Mutter! Bezeichnend für das Verhältnis zwischen Mutter und Kind ist die Antwort, welche Prinz Eitel Friedrich vor wenigen Jahren dem Religionslehrer gab, der ihm erklärte, daß alle Menschen Sünder seien: „Das glaube ich nicht, meine Mama ist doch keine Sünderin!“ Und als der Geistliche dem Prinzen sagte, der Apostel Paulus habe es doch ausgesprochen, antwortete der Prinz: „Ja, der hat meine Mama nicht gekannt!“

Jeder erborgte Schein liegt dem schlichten Sinn der Kaiserin fern. In der Unterhaltung findet sie den Personen aller Stände gegenüber stets das rechte Wort; weit entfernt ist sie davon, ihre Ansicht als ein abschließendes Urteil über den Gegenstand zu geben. Und so wird denn jedermann durch ihre natürliche Herzengüte bezaubert.

Der Kaiser hat einmal bei einem Trinkspruch auf die Kaiserin gesprochen von dem „Edelstein, der an seiner Seite glänzt“. Ein schönes Wort, das auch der künftige Venertheiler ohne weiteres übernehmen darf! Wenn die Kaiserin morgen an der Seite ihres Gemahls ihren Geburtstag feiert, so werden sicher tausende von treuen Unterthanen den Wunsch hegen, daß das häusliche Glück im kaiserlichen Hause nie gestört werden und die hohe Frau, die es geschaffen, Seiner Majestät dem Kaiser und den kaiserlichen Kindern zum Heile des Vaterlandes in blühender Gesundheit erhalten bleiben möge.

## Politische Tageschau.

Der Bundesrath hat am Donnerstag eine ihm zugegangene Novelle zu den Münzgesetzen den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Die Novelle bestimmt, daß die Reichsgoldmünzen zu 5 Mk. mit einer Einlösungsfrist von einem Jahre außer Kurs gesetzt werden. Ferner werden die silbernen Zwanzig-

pfennigstücke beseitigt, doch soll die Auserkürzung nicht vor dem 1. Januar 1902 erfolgen. Auch das Nickelzwanzigpfennigstück wird „als eine ebenso überflüssige wie unbeliebte Münze“ beseitigt. Die Einziehung soll mit aller Schonung geschehen und deshalb allmählich bis zum Jahre 1904 bewirkt werden. Dies ermöglicht, durch eine entsprechende Vermehrung der Zehnpfennigstücke, dafür Sorge zu tragen, daß diese an Stelle der eingezogenen Zwanzigpfennigstücke sofort dem Verkehr übergeben werden können. Ein weiterer Artikel der Novelle bezweckt eine Erhöhung des Gesamtbetrags der Reichs-Silbermünzen auf 14 Mk. für den Kopf der Bevölkerung des Reiches. (Dieser Kopfbetrag ist gegenwärtig „bis auf weiteres“ auf 10 Mk. festgesetzt.) Ein letzter Artikel der Novelle bezweckt, das besondere Münzgewicht der Maß- und Gewichtsordnung zu beseitigen und für das Münzwesen die für das allgemeine Verkehrsgewicht gegebenen Bezeichnungen zur Anwendung zu bringen. Bei der Erhöhung des Gesamtbetrags der Reichs-Silbermünzen steht eine Vermehrung des Silberumlaufs neben den Thalern nicht in Frage. Die für die Erhöhung der Kopffrate erforderlichen Prägungen sollen dem Thaler-vorrath entnommen werden. Da sich die Thaler im Publikum nach wie vor großer Beliebtheit erfreuen, jedenfalls größerer als die silbernen Fünfmarkstücke, so wird die Genußnahme über die Neuerung nur eine getheilte sein.

Sichtlich der Ansichten einer neuen Kanalvorlage äußert sich die „Kreuzzeitung“ wie folgt: „Sollte die bezügliche Vorlage sich von der kürzlich abgelehnten nicht erheblich unterscheiden, so würde die konservative Partei ihre frühere Haltung nur in dem nicht sehr wahrscheinlichen Falle aufgeben, daß es der Regierung gelänge, sie von der Hinfälligkeit sämtlicher bisher geltend gemachter Bedenken zu überzeugen. Nach Mittheilungen, die wir für zuverlässig halten müssen, liegt es auch nicht in der Absicht der Staatsregierung, eine neue ihrem Inhalt nach sich mit der alten deckende Vorlage dem Landtage zu unterbreiten. Wohl aber scheint beabsichtigt zu werden, durch an-

gemessene Umgestaltung und Erweiterung des ursprünglichen Entwurfs die Bedenken zu beseitigen, welche aus der Begünstigung eines kleinen an sich bereits bevorzugten örtlichen Gebiets vor den übrigen hergeleitet worden sind.“

Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat es am Freitag bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten einen großen Sturm gegeben, der für den Fortgang der parlamentarischen Arbeiten nichts gutes erwarten läßt. Die Deutschen sind von der polnisch-czechisch-kerikalen Mehrheit, die sich wieder zusammenfand, überstimmt worden. Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten wurde Prof. Dr. Pietak (Pole) mit 197 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Deutschen, Prade, erhielt 165 Stimmen. Die Wahl des Polen Pietak wurde auf der Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Unter anhaltendem Lärm bestieg Pietak die Tribüne und dankt für die Wahl; seine Worte verhallen bei der anhaltenden Unruhe ungehört. Als hierauf zur Wahl des zweiten Vizepräsidenten geschritten wird, verlassen alle Klubs der deutschen Linken den Saal. Der Rumäne Lupul wird mit 169 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Die ganze deutsche Linke entfällt sich der Wahl. Erb beantragt, alle Nothstandsanträge dem Nothstandsausschusse zuzuweisen. von Javorski beantragt die Dringlichkeit der Nothstands-vorlage und deren Zuweisung an den Nothstandsausschuss. Die Dringlichkeit wird anerkannt, und die Anträge werden einstimmig dem Nothstandsausschusse überwiesen. Bei Beginn der Sitzung hat Abg. Bielowanek dringlich Beantwortung der in der neulichen Sitzung eingebrachten Interpellation mehrerer Mitglieder des Polenklubs über den Bolnaer Mord verlangt. Abg. Schlesinger beantragte, die Regierung anzufordern, die den Christen und den Juden gehörigen unbeweglichen Werthe am Ende des 19. Jahrhunderts und vor 50 Jahren festzustellen.

Unser Landmann Karl Neufeld äußerte sich mit bezug auf den Plan einer neuen englisch-egyptischen Expedition gegen den Kalifa in einem Interview: „Lord Ritchener, der englische Ober-

## Die Armenhausprinzessin.

Roman von D. Elfer.  
(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Sie bot ihm die Hand, die er hastig ergriff. „Ich danke Ihnen, Elsie,“ sprach er bewegt. „Wenn Sie gestatten, begleite ich Sie gleich heute — ich bin in der That neugierig, von Ihnen selbst zu erfahren, wie sich Ihr Leben gestaltet hat.“

„Gerne,“ erwiderte Elsie. „Doch kommen Sie — wir wollen heimgehen.“

Seite an Seite schritten sie den schmalen Pfad hinab, traten durch die kleine Pforte in den Garten des alten Hans Heinrich, wanderten vorüber an den halbverblühten Rosen und Nelken und betraten die schattige Veranda, deren wilder Wein sich bereits roth und gelb färbte. Paul erkaunte, überall die zierlichste Ordnung, die größte Sauberkeit, die Zengen eines unermüdbaren Fleißes, zu erblicken. In dem Zimmer, welches an die Veranda stieß, befand sich der große Flügel Elsie's. Auf demselben lagen Noten, ebenso auf einem einfachen, großen Schreibtisch, dem Flügel gegenüber, allerhand Schriften, Papiere und Bücher. Das Zimmer machte nicht den Eindruck als ob hier nur zum Vergnügen und zur Unterhaltung musiziert werde. Es zeigte den Charakter eines ernstlichen Arbeitszimmers, gemildert allerdings durch den Schmuck der Blumen, welchen die Hand der Bewohnerin überall angebracht hatte.

„Hier ist meine Arbeitsstätte,“ sprach Elsie mit erstem Lächeln. „Hier ist aber auch die Stätte der Erholung, der Erhebung, des Trostes und der Hoffnung. Sie glauben, ich lebe in günstigen Vermögensverhältnissen

— alles, was Sie hier sehen, ist die Frucht meiner Arbeit, und um es zu erhalten, muß ich weiter arbeiten, weiter streben. Und ich fühle mich zufrieden dabei — soweit im Menschenleben von Zufriedenheit die Rede sein kann. Im Winter beginnen meine Künstlerfahrten. Man sagt, ich sei eine berühmte Sängerin geworden — ich muß es wohl glauben, denn man feiert mich allerorten, meine Rassen füllen sich,“ setzte sie mit bitterem Lächeln hinzu. „Im Frühling, im Sommer, kehre ich hierher in mein stilles Asyl zurück. Aber auch hier bin ich nicht unthätig. Meine Kunst hat mir manche Freude beschert. Man hat mich, ich möchte Unterricht ertheilen. Ich sträubte mich erst, aber sie kamen immer wieder; ich versuchte es mit einigen Schülerinnen, die mit rührender Liebe an mir hingen. Ich lernte ein neues Feld der Arbeit, des Genusses, der inneren Befriedigung kennen, und ich wurde ruhiger, zufriedener in dieser meiner Sommerthätigkeit. Sie beglückt mich mehr, als die ganze, ruhmreiche Laufbahn der Künstlerin, als das glänzende Leben der Welt. Wer weiß, ob ich nicht diese Laufbahn dereinst ganz verlasse und hier eine Musikschule gründe — eine arme Musiklehrerin statt einer berühmten Künstlerin werde.“

„Ich bewundere Sie, Elsie!“  
„Wie ganz anders dieses Wort aus Ihrem Munde klingt,“ entgegnete sie lächelnd, „als in dem Munde meiner begeisterten Verehrer in der Welt draußen. Doch Sie dürfen dieses Wort nicht gebrauchen, Paul. Zur Bewunderung ist kein Grund vorhanden. Ich thue meine Pflicht, wie jeder Mensch es sollte.“

„Sie fühlen sich glücklich in dieser aufreibenden Beschäftigung?“

„Glücklich?“ Elsie blickte traurig verloren in den Garten hinaus. „Was giebt uns die Anwartschaft auf das Glück, von dem wir in unserer Jugend träumen?“ fuhr sie dann aufathmend fort. „Sagten Sie nicht selbst vorhin, daß wir nur das Recht auf Arbeit besäßen, daß es nicht auf den Platz ankommt, sondern darauf, wie wir den uns zugewiesenen Platz ausfüllen?“

Der junge Arzt lebte unter dem Einfluß Elsie's auf, von der er sich einst in störrischem Jugendtrotz abgewandt, die er für immer verloren zu haben glaubte. Die Liebe zu dem schönen, goldlockigen Kinde hatte in seinem Jünglingsherzen tiefe Wurzeln geschlagen, sie rankten sich jetzt auch in seine Mannesjahre hinein und ließen ihm das Leben in einem anderen Licht erscheinen. Er war in die Heimat auf Wunsch seiner Eltern zurückgekehrt, freudlos, obgleich die Erwartung, etwas anderes zu finden, als das arbeitsreiche, einförmige Leben eines Landarztes. Und nun fand er die Kunst, die Poesie; er fand die hochherzige Resignation eines edlen Frauenherzens, die stille Schaffensfreude einer Kraftvollen, genialen Natur. Welch herrliche Stunden verlebte er in dem kleinen Landhause auf der waldumschatteten Anhöhe. In eine andere Welt fühlte er sich versetzt, wenn er abends ihrem Spiel, ihrem Gesang lauschen durfte. Draußen lärmte der Winter weiter, thürmte sich der Schnee zu hohen Mauern empor. Drinnen herrschte milde Frühlingsstimmung und Lenzesdüfte, Lenzesgrüße schienen das Gemach zu durchwehen, wenn die prächtige Stimme Elsie's erkünte, wenn sie dastand am

Flügel und mit gesenktem Haupt und träumerisch sinnendem Gesichtsausdruck den verhallenden Tönen der Begleitung lauschte, welche durch eine ihrer Schülerinnen meisterhaft ausgeführt wurde.

Klara von Hengersdorf, die Lieblings-schülerin und Freundin Elsie's, die schon fast ein Jahr in dem kleinen Landhause weilte, war nur ein wenig jünger als Elsie. Sie hatten sich in der großen Welt gefunden und sich in enger Freundschaft aneinander geschlossen. Wenn sie Arm in Arm das Zimmer betraten, hätte man sie für Schwestern halten können. Nur fehlte dem blonden Haar Klaras der goldige Glanz der Locken Elsie's, ihren Augen das tiefe Himmelblau der Augen Elsie's und dem frischen Gesicht die edle, klassische Schönheit des blassen Antlitzes, der kleineren, etwas vollen Gestalt die statuenhafte, edle Schlantheit der herrlichen Gestalt Elsie's. Klara von Hengersdorf besaß keine Eltern mehr. Ihren Vater hatte sie nicht gekannt, er fiel in dem letzten Kriege als Offizier, als Klara kaum ein Jahr alt war. Ihre Mutter war ebenfalls vor wenigen Jahren gestorben, hatte ihr jedoch ein hinreichendes Vermögen hinterlassen, sodaß Klara ohne Sorge in die Zukunft blicken und sich ihren musikalischen Neigungen widmen konnte.

„Wir trennen uns nicht wieder, meine liebe Elsie,“ versicherte Klara schon nach ganz kurzer Bekanntschaft, „wenn Du mich nicht fortgeschickst.“

„Das Leben wird uns schon wieder trennen,“ entgegnete Elsie lächelnd. „Das Leben und die Liebe, welche in Deinem Herzen erwachen und unsere Freundschaft in den Hintergrund schieben wird.“

kommandierende, wird so rasch wie möglich ans Werk gehen müssen. Arabi Dafalla, einer der beiden Emire, die den Versuch machen sollen, die Autorität des Kalifa wiederherzustellen, ist zwar noch niemals mit einer europäischen Macht in Konflikt gekommen, aber wenn er einmal den Weg von Bar, am weißen Nil, nach Darfur gefunden hat, dann stehen Unruhen bevor, und die Lage muß als eine sehr ernste bezeichnet werden. Der Emir Ali Dinar wird wahrscheinlich vor allem einigen Schwierigkeiten in seinem eigenen Lande begegnen. Die Sudanese sind gewöhnt, von Raub zu leben, und jeder, der nur ein wenig Führertalent in dieser Beziehung hat, kann sich leicht ein Gefolge unter ihnen verschaffen. Auf die Frage, ob er die beiden Emire kenne, antwortete Neufeld: „Ich traf Ali Dinar, als ich noch Gefangener des Kalifa in Chartum war. Ungefähr um die Zeit der Schlacht von Abara half Dinar bei der Zerstörung der Gouvernementsgebäude und des Missionshauses. Dafalla muß 6000—8000 Mann haben, aber Dinar kann wahrscheinlich auf einen größeren Anhang rechnen. Für den Sirdar wird es viel zu thun geben. Rasches Handeln ist am Platze. Ich bin übrigens überzeugt, daß es so lange Unruhen geben wird, wie der Kalifa lebt. Wäre er nach dem Siege von Omdurman gefangen genommen worden, dann würde es keine Unruhen mehr gegeben haben. Alle Schritte, die man in Kairo zu unternehmen gedenkt, müssen vorläufig deshalb geheim gehalten werden, weil der Kalifa durch Spione mit Omdurman und Kairo in Verbindung steht. So äußerte er sich zum Beispiel vor der Schlacht von Omdurman, er wisse, daß „mein Bruder“ in Begleitung des Sirdars von Kairo aufgebrochen sei. Nach der Schlacht erfuhr ich daß „mein Bruder“ der deutsche Militärattaché (Major v. Tiedemann) war. — Arabi Dafalla und Ali Dinar werden ihr bestes thun, um aus der drohenden Anarchie möglichst viel Kapital zu schlagen. Die Leute, die den Fahnen dieser fanatischen Abenteurer zufließen, sind aber nicht charakterlos. Es bedarf nur einer starken Hand, um sie zu leiten.“

Laut amtlicher Meldung empfing der König von Italien am 16. d. Mts. abends im königlichen Schlosse zu Monza den deutschen Botschafter Grafen von Wedel, welcher dem König sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Den Pariser Blättern zufolge dürften von den 22 des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates Angeklagten 14 vor den Staatsgerichtshof kommen und gegen die übrigen das Strafverfahren eingestellt werden.

Es hat sich herausgestellt, daß auch die letzten über angebliche Unruhen im Hinterlande von Kiautschou verbreiteten Nachrichten aus englischer Quelle stammen und aus leicht begreiflichen Gründen einfach erfunden sind. Dasselbe gilt bezüglich der angeblich entdeckten Verschwörung, die sich gegen den Eisenbahnbau in Schantung richten soll. Es handelt sich auch bei diesen Nachrichten um englische Intriguen, deren Zweck die Diskreditirung des deutschen Fortschritts in Schantung ist.

### Deutsches Reich.

Berlin, 20. Oktober 1899.

Seine Majestät der Kaiser besuchte gestern nach der Mittagstafel, welche im

Alara lachte über die Liebe; sie war noch keinem Manne begegnet, welcher ihr Herz höher hätte schlagen machen.

„Wer wird mich lieben?“ lachte sie fröhlich, „wenn er Dich neben mir sieht?“

Mit dem jungen Arzt kam ein neues Element in den kleinen Kreis, der sich im Hause Elses gebildet hatte und aus Pauls Eltern und einigen Familien des Städtchens bestand. Paul wußte von seinen weiten Reisen angenehm zu erzählen. Er war auch musikalisch genug, um ein nützliches Mitglied zu werden, und war jung und unverheiratet, sodaß er die Aufmerksamkeit der jungen Damen auf sich ziehen mußte. Aber die jungen Damen mußten bald einsehen, daß er für sie verloren war. Er hatte nur Auge und Ohr für Elsie, und bald klüfferte man im Städtchen von der Verlobung Pauls mit Elsie, als von einer nahe bevorstehenden Thatsache.

Der letzte Abend des Jahres vereinigte einen frohgesinnten Kreis in dem Musiksalon Elses. Es wurde musiziert, gesungen, gelacht und geseherzt; der Rektor hielt eine hübsche Rede auf den alten Hans Heinrich, auf die wackere Dorette Pinkelpant und auf Elsie, die „geniale Künstlerin“. Hans Heinrich bedankte sich in kurzen Worten, Frau Dorette vergoß einige Thränen der Rührung, und Elsie wehrte lächelnd die Lobspüche des Rektors ab.

(Fortsetzung folgt.)

königlichen Schlosse zu Berlin stattfand, den Domnenbau und darnach das Atelier des Professors Manzel. Am späteren Nachmittag erlebte der Kaiser Regierungs-Angelegenheiten und wohnte sodann mit der Kaiserin und den drei ältesten Prinzen der Vorstellung des „Fliegenden Holländer“ im königlichen Opernhause bei. Nach der Vorstellung fuhren die hohen Herrschaften nach dem Neuen Palais zurück. Heute früh arbeitete der Kaiser zunächst allein und unternahm später einen Spazierritt.

Die Kaiserin wird mit den kaiserlichen Prinzen der hiesigen Wohlthätigkeitsaufführung bei Kroll zum besten der Ueberschwemmten in Bayern beiwohnen. Auch das Erscheinen des Kaisers ist sicherem Vernehmen nach zu erwarten.

In der morgen unter dem Vorsitz des Vize-Oberzeremonienmeisters und Kammerherrn B. von dem Kneesebeck hier stattfindenden Sitzung des Zentral-Komitees der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz werden die für den Transvaalkrieg hinsichtlich der freiwilligen Krankenpflege zu treffenden Maßnahmen berathen. Es steht die Absendung von Material und eventuell auch von Personal bevor. Ueber etwaige Einrichtung von Sammelstellen wird alsbald Mittheilung ergehen.

Dem Vernehmen nach ist auf Veranlassung des preussischen Handelsministers bei den wirtschaftlichen Korporationen eine Erhebung im Gange, welche sich auf die Feststellung eines Bedürfnisses für die von privater Seite angeregte Einführung des russischen Unterrichts an den kaufmännischen Unterrichtsanstalten bezieht.

Der königlich großbritannische Botschafter am hiesigen allerhöchsten Hofe Sir Frank Cavendish Lascelles hat Berlin mit Urlaub verlassen. Während seiner Abwesenheit fungirt der erste Botschafts-Sekretär Viscount Gough als Geschäftsträger.

Bevölkerung in Preußen. Die Ziffern über die Bewegung der Bevölkerung in Preußen im Jahre 1898 zeigen dasselbe Anwachsen, welches schon in den vorangegangenen Jahren beobachtet worden ist. Die günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse kommen hier deutlich zum Ausdruck. Die Zahl der Eheschließungen hat gegen das Vorjahr um rund 5700, die der Geburten um 26000 zugenommen. Die Zunahmen in den letzten Jahren, seit dem wirtschaftlichen Aufschwung, veranschaulichen folgende Ziffern:

	Eheschließungen	Geburten
1895	253 729	1 208 443
1896	264 822	1 226 252
1897	274 693	1 234 303
1898	280 394	1 260 297

Hand in Hand damit geht eine Abnahme der Sterbefälle. Sie betrug im Jahre 1898 allein 18 000. Es starben im Jahre

1895	689 776
1896	666 760
1897	682 981
1898	665 018

Auf 1000 Einwohner kamen 1895 33,3 Geburten, 16,2 Eheschließungen, 23,2 Sterbefälle; 1898 33,6 Geburten, 17,2 Eheschließungen, 21,6 Sterbefälle. Die Sterblichkeitsziffer ist so günstig wie seit langer Zeit nicht.

In seiner letzten Sitzung verhandelte der Ausschuss der deutschen Kolonial-Gesellschaft unter dem Vorsitz des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg über ein Schreiben des Anstaltsdirektors Grohmann in der Strafanstalt Hoheneck bei Stollberg im Erzgebirge, der das Ersuchen an den Ausschuss gerichtet hat, zu erwägen, ob nicht die deutsche Kolonialgesellschaft in irgend einer Weise die Hand dazu bieten könne, entlassenen Strafgefangenen besserer Stände, die sich im Auslande eine neue Existenz zu gründen beabsichtigen, dabei behilflich zu sein, in den Kolonien ein Unterkommen zu finden. Nach eingehender Erörterung wurde diese Frage vom Ausschusse verneint.

An dem sozialdemokratischen Parteitage in Hannover hat der ehemalige national-soziale Pfarrer Göhre vorläufig nur als Zuhörer theilgenommen. Wie die „Welt am Montag“ aus angeblich bester Quelle hört, wird er in allernächster Zeit offen zur Sozialdemokratie übertreten.

Leipzig, 20. Oktober. Heute Mittag wurde in Anwesenheit von Vertretern der Stadtverwaltung die zweite Fahrradmesse durch einen Festakt eröffnet. Dieselbe ist von 200 Anstellern besetzt, es hat sich bereits eine größere Anzahl von Einkäufern, auch aus dem Auslande eingefunden.

Hamburg, 17. Oktober. Zu der heutigen Aufsichtsrathssitzung der deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südeisenbahn zu Hamburg wurde beschlossen, der demnächst einzuberufenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 5 pCt. für das Ende 1898 abschließende Geschäftsjahr vorzuschlagen.

### Der Krieg in Südafrika.

(Schluß aus der Beilage.)

Näheres über den Kampf bei Glencoe liegt in folgenden offiziellen Meldungen vor: Im Unterhause verlas am Freitag der Parlaments-Sekretär des Kriegsamts Wyndham folgende aus Lady Smith von Freitag Nachmittag 3 Uhr 30 Minuten datirte Depesche: Glencoe Camp. Wir wurden heute früh bei Tagesanbruch von einer Streitmacht von etwa 4000 Mann angegriffen. Vier oder fünf Geschütze wurden auf einem Hügel postirt; dieselben warfen Granaten in unser Lager, richteten jedoch nur wenig Schaden an. Unsere Infanterie formirte sich zum Angriff gegenüber der feindlichen Stellung und ging, nachdem die feindliche Stellung einige Zeit lang beschossen war, zum Angriff über. Nach heftigem Kampfe, der bis 1 1/2 Uhr Nachmittag dauerte, wurde die feindliche Stellung genommen; der Feind zog sich in östlicher Richtung zurück. (Gunter Beifall.) Unsere Kavallerie und Artillerie ist noch außerhalb. Unsere Verluste sind schwer. General Symons ist ernstlich verwundet.

Hiernach ist der Kampf ein langdauernder gewesen, trotzdem die Streitmacht der Buren nicht groß war. Die Engländer scheinen nur gerade den Erfolg errungen zu haben, den Angriff der Buren abzuwehren.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet vom Donnerstag noch aus Lady Smith: Die Karabiniers und berittenen Schützen, welche gestern den ganzen Tag in ein Gefecht verwickelt waren, sind hierher zurückgekehrt. Sie mußten sich zurückziehen, da ihnen gegenüber 2000 Buren im Feuer waren; sie wären beinahe abgeschnitten worden, die Maxim-Geschütze hielten jedoch den Feind im Schach. Wie die Eingeborenen berichten, sind 16 Buren gefallen. Auf britischer Seite ist ein Mann leicht verwundet und ein Offizier sehr vermisst. Unter den Buren wurden berittene Bajuntos bemerkt. (Demnach wäre zu erwarten, daß sich die Bajuntos nicht gegen die Buren, sondern gegen die Engländer erheben.)

Fünf Transportschiffe mit 5000 Mann an Bord sind am Freitag von Southampton abgegangen. General Wolseley besichtigte die Truppen vor der Abfahrt.

In der Freitag-Sitzung des englischen Unterhauses beantragte der erste Lord des Schages, Balfour, eine Adresse an die Königin, in welcher derselben Dank für die Botschaft, betreffend Einverleibung der Miliz, ausgesprochen wird. Dillon beantragt ein Amendement, in welchem die Einverleibung der Miliz für unnötig erklärt wird. Die von Balfour beantragte Adresse, in welcher der Königin der Dank für die Botschaft, betreffend die Einverleibung der Miliz, ausgesprochen wird, wurde angenommen, nachdem der von Dillon beantragte Unterantrag mit 299 gegen 36 Stimmen abgelehnt worden war.

Ans Best wird gemeldet: Mit Rücksicht darauf, daß sich kaum eine Pferdeart zum Schiffstransport so eigene wie die ungarische und daß Ungarn jetzt ungefähr 45000 Pferde für den Export hat, hat die englische Regierung den Plan, in Ungarn Pferdekäufe für Südafrika zu bewerkstelligen. Es sind auch wegen dieser Angelegenheit von London aus schon verschiedene Anfragen an ungarische Pferdezüchter gekommen.

Die Petersburger Blätter treten in warmen Artikeln für Abwendung von Kolonnen des „Rothen Kreuzes“ nach Transvaal ein. Die deutsche „St. Petersburg. Ztg.“ meldet, ein entscheidender Beschluß über die Abwendung russischer Sanitätszüge stehe noch Freitag bevor. Die „Rossija“ schreibt, ihr seien Geldsendungen zur Bildung von russischen Freiwilligen-Abtheilungen zugegangen, und sie habe sich deswegen mit dem Gesandten von Transvaal in Brüssel in Verbindung gesetzt. Die gesammte russische Presse tritt auf das wärmste für Transvaal ein. Auch Blätter von der Richtung der „Moskowskija Wjedomosti“ befürworten mit diesem Blatte eine gemeinsame Aktion.

Die neuliche Meldung, daß Transvaal vor Ausbruch des Krieges im Begriff gewesen sei, Deutschland das Protektorat über Transvaal anzubieten, wird in einem Brüsseler Telegramm der „Rhein.-Westf. Ztg.“, das offenbar von dem Geschäftsträger der südafrikanischen Republik Leyds inspirirt ist, entschieden bestritten. (Das war voranzusehen. D. Red.)

Neben den Meldungen vom südafrikanischen Kriegsausbruch sind die Situationsberichte aus Irland, welche das englische Nervensystem einer nicht ganz harmlosen Belastungsprobe unterwerfen. Wenn man den Schilderungen irischer Korrespondenten für englische Blätter glauben will, so macht sich das britische Publikum keinen Begriff von der Gährung der Geister, welche im Ge-

folge des Kriegesbeginns in Südafrika über Irland hereingebrochen ist und im Nu eine Intenstität erreicht hat, daß die Proklamirung der Hochverratsakte nur noch als Frage einer kurz bemessenen Zeitsfrist angesehen wird. Eine, die ganze Grüne Insel umfassende Organisation behufs moralischer wie materieller Unterstützung der Buren ist in der Bildung begriffen, und die „Daily Mail“ veröffentlicht eine lange Liste irischer Stadtgemeinden, deren offizielle Vertretungen theils einstimmig Sympathierevolutionen zu Gunsten der Buren angenommen haben.

### Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Briesen, 17. Oktober. (Grundsteinlegung.) Am Dienstag Mittag wurde in Willifshof der Grundstein zu der evangelischen Kirche des Kirchspiels Willifshof gelegt. Die Feier, zu der der größte Theil der Gemeinde und viele auswärtige Gäste gekommen waren, wurde auf dem Kirchplatz innerhalb der schon etwa drei Meter hoch aufgeführten Mauern von dem Herrn Superintendenten Doliva-Briesen durch eine Weiherede eingeleitet. Die von dem Ortspfarrer Schmeling verfaßte und in dem Grundstein eingemauerte Urkunde sühnte aus, daß die Gemeinde Willifshof im Jahre 1889 aus Theilen der Gemeinden Nehden und Briesen gebildet ist und zur Zeit 14 Ortschaften umfaßt; der erste Pfarrer, namens Gesche, ist den Strapazen eines Diaconats nach fünf Jahren erlegen; in Fortführung seines Werkes hat der jetzige Pfarrer vor zwei Jahren das Pfarrgehöft für etwa 24000 Mk. gekauft und die Gelder zum Kirchbau bei der Gemeinde (etwa 5000 Mk.) und besonders von Gustav-Adolf-Vereinen gesammelt. Der erste Baustein bestand aus einem, von einem Freunde des Pfarrers gestifteten Mauerstein mit angelegtem Hülfsmarkstein. Der durch das hochherzige Entgegenkommen des Herrn Baumeisters Frucht-Gulm endlich möglich gemachte Bau kostete 44000 Mk.; davon sind zur Zeit 27000 Mk. vorhanden. Zur Feier der Grundsteinlegung sind von auswärtigen Gustav-Adolf-Vereinen noch 3000 Mark eingegangen, als Antwort auf die ihnen gesandte Einladung. Unmittelbar nach der kirchlichen Feier wurde am Kirchwege eine Gedächtnissteine angeplaut.

(Kreis Briesen, 20. Oktober. (Die neuerrichtete Lehrerstelle zu Nischuan) ist von der königlichen Regierung dem Lehrer Zawacki aus Blotteritz, Kreis Thorn, übertragen worden.

Zeresopol, 19. Oktober. (Infolge Herzschlages) starb am dem hiesigen Bahnhofsplatz plötzlich ein etwa 40-jähriger unbekannter Mann.

Mehhof, 18. Oktober. (Selbstmord.) Gestern Abend erhängte sich im Stall an seinem Halsstuch der Viehhändler und Wessiger Torn in Tiefenauerfelde. Was ihn in den Tod getrieben hat, weiß man nicht, da er in guten Verhältnissen lebte und erst kürzlich ein Grundstück zukaufte, worauf er 15000 Mark anzahlte.

St.-Krone, 18. Oktober. (Ernennung.) Der bisherige kommissarische Direktor der hiesigen königlichen Baugewerkschule, Herr Claus, ist zum Baugewerkschuldirektor ernannt worden.

Belpin, 19. Oktober. (Einen schweren Unfall) erlitt heute der Maschinenmeister der hiesigen Zuckerfabrik Herr L. Derselbe war mit der Unternehmung der Wasserleitung mit Dampf betrieb beschäftigt, als ein Rohr zerbrach und der heiße Dampf auf ihn ausströmte. Schwer verletzt wurde Herr L. nach seiner Wohnung gebracht und sogleich ärztliche Hilfe zugezogen. Man hofft, den Verunglückten am Leben zu erhalten.

Marienburg, 20. Oktober. (Stiftung.) Ein im Kreise Marienburg geborener Westpreuße, der 25 Mal die Kur in Kissingen mit gutem Erfolg gebraucht hat, hat der dortigen Stadtverwaltung die Summe von 4000 Mk. übergeben, deren Fünftel jedes Jahr an eine unterfüllungsbedürftige Person des Kreises Marienburg ohne Unterschied des Geschlechts und der Konfession als Beihilfe zu einer Badereise nach Kissingen gegeben werden sollen. Bewerber aus dem Stande der Volksschullehrer sollen bevorzugt werden.

Elbing, 19. Oktober. (Verurtheilung.) Der Hofbesitzer Franz Klaaßen zu Wangeln wurde am 6. Juli von seinem Dienstknecht Anton Jablonki mit der Seigabel erschlagen. Jablonki hatte sich daher vor dem Schwurgericht wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu verantworten. Er ist bisher noch nicht bestraft. Er war geständig, giebt aber an, daß sein Herr ihn „Damselstopp“ genannt habe. Es wurde festgestellt, daß J. seinem Dienstherrn öfters Urache zur Unzufriedenheit gegeben, was auch am 6. Juli der Fall gewesen. Der Gerichtshof erkannte auf drei Jahre Gefängnis.

Insterburg, 17. Oktober. (Gesicht des Kaisers.) Der Kaiser hat der als Schneiderin ausgebildeten, erblindeten unberechtigten Justine Lunau zu Bahren eine Nähmaschine als Geschenk bewilligt. Königsberg, 19. Oktober. (Remontenkäufe.) Für die königlich sächsische Armee sind mehrere Hundert Remonten von verschiedenen Richtungen unserer Provinz zu guten Preisen angekauft worden. Am Donnerstag wurden mehr als 100 Thiere von sächsischen Dragonern nach dem hiesigen Bahnhof gebracht, um von dort nach Borna i. S. weiter befördert zu werden.

Hiltallen, 19. Oktober. (Feuer mit Menschenverlust.) Durch Fahrlässigkeit polnischer Arbeiter in Brand gesetzt, ging vorgestern Abend die Pfarrwittwenheim mit dem ganzen Ernteernteernte in Flammen auf. Drei Lehrlinge, welche sich an den Löscharbeiten betheiligten, wurden von herabstürzenden Balken so schwer verletzt, daß einer bereits gestern gestorben ist; die beiden anderen liegen hoffnungslos darnieder.

Zülst, 18. Oktober. (Selbstverstümmelung.) Der Schiffer Seidenfeld hat vor kurzem seine Frau verloren, gegenwärtig er zur Schwermuth. In solchem Zustande hat der alte Mann im leeren Laderaum seines Fahrzeuges mit der Holzgabel sich die linke Hand im Handgelenk fast vollständig abgehakt. Nach Verübung der That war er augenscheinlich bebrodt, das mächtig herumströmende Blut zu unterdrücken, hat sich bis zur Kehle geschleppt, und versuchte, sich mit der rechten Hand eines Theils seiner Kleider zu entledigen und sich ins Bett zu legen. Vor dem Bette wurde der Unglückliche später todt gefunden.

Argenau, 17. Oktober. (Wichtiges Verbrechen.) Zum Bäckereimeister Böhle zu Wghoba kam am 13. d. Mts. des Abends ein Sandwerksbursche und bat um Nachtquartier. Als am nächsten Morgen er sich von seinen Wirtheuten verabschieden und seine Reise fortsetzen wollte, brach der Herrme-

zusammen und verstarb auf der Stelle; anscheinend hat ein Herzschlag seinen sofortigen Tod herbeigeführt.

**Snawrazlaw, 19. Oktober.** (Das gestern enthaltene Skizzenbild, das die der Bahnhof- und Barstraße angeheftet ist, hat, obgleich es auch ein Weiterstandbild ist, nur 36000 Mk. gekostet, halb so viel, wie das Weiterstandbild in Bromberg.)

**Bromberg, 19. Oktober.** (Ein kaiserl. Gnadenbescheid) im Betrage von 10000 Mk. erhielt die evangelische Schulgemeinde zu Wonnorze, Kreis Snawrazlaw, als Beihilfe zu den auf 15000 Mk. veranschlagten Kosten des Um- bzw. Erweiterungsbaues der Schule.

**Bromberg, 18. Oktober.** (Die hiesige Tischlerinnung) ist einer Petition an den Reichstag um ein Schutzgesetz für Arbeitswillige beigetreten.

**Schneidemühl, 17. Oktober.** (Zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes) ist heute der Volksschullehrer Emil Hoffe aus Kattin, welcher sich bekanntlich seit mehreren Monaten unter dem Verdachte des Sittlichkeitsverbrechens im hiesigen Suizidgefängnis in Unterjuchungshaft befindet, nach der Provinzial-Frenn-Asylat zu Konradstein (Westpreußen) überführt worden.

**Köpen, 18. Oktober.** (Von einem unangenehmen Mißgeschick) wurden drei Beamte der hiesigen vereinigten Düten- und Papierwarenfabrik heimgeführt. Seit drei Jahren hielten sie zusammen ein Viertellos einer Lotterie. Da sie in dieser Zeit niemals gewonnen, gaben sie das Loos ab und entnahmen dafür aus derselben Lotterie ein anderes, hoffend, damit mehr Glück zu haben. Zu dem, kaum war das geschehen, so kam das alte Loos schon bei der nächsten Ziehung mit einem Gewinn von 70000 Mk. heraus.

**Seeburg, 18. Oktober.** (Die Eisenbahn-Katastrophen von gestern) hat bereits zwei Opfer gefordert. Der Vorarbeiter Buck, aus Köpeln gebürtig und der Schachmeister Stawick aus Allenstein sind ihren Verletzungen erlegen.

### Solalnachrichten.

Thorn, 21. Oktober 1899.

(Militärisches.) Herr Oberst v. Berken, Kommandeur des Infanterie-Regiments v. Borcke, befindet sich seit dem 12. Oktober d. Js. zu einem bis zum 24. Oktober dauernden Kurzus bei der Infanterie-Schießschule in Spandau.

(Zur Wahl des Ersten Bürgermeisters in Thorn) weiß die „Freie Btg.“ nach der Bitte der Bewerber zu sagen, daß sich eine ganze Reihe konservativer Herren um die Stelle beworben haben. Das Organ Eugen Richters bemerkt dazu: „Die Stadtvorordneten in Thorn werden auf thun, sich auch nach der politischen Stellung der Bewerber zu erkundigen, um nicht in dieser liberalen Stadt einen reaktionären Heißsporn oder einen Streber zum Bürgermeister zu erhalten.“ Man sollte in Thorn des Rathes der „Freie Btg.“ nicht bedürfen, denn gerade in der angezeichneten Beziehung hat man hier wie in Danzig bei der Wahl des ersten Bürgermeisters genügende Erfahrungen gemacht, aber in umgekehrter Richtung. In Danzig zog man aus diesen Erfahrungen die Lehre und wählte zum Ersten Bürgermeister einen tüchtigen Mann, obgleich dieser Regierungsbeamter war und sich zur konservativen Partei zählte, und man hat alle Ursache mit dieser Wahl sehr zufrieden zu sein. Sollte von alledem die „Freie Btg.“ nichts wissen? Im übrigen macht sich die „Freie Btg.“ eine trotz des Danziger Beispiels sicherlich unnötige Sorge um Thorn.

(Personalien in der Garnison. Der Militärärzter Vengen ist seit dem 1. d. Mts. als Garnison-Inspektor auf Probe zur Garnisonverwaltung hierherst einberufen.)

(Russisches Generalkonsulat.) Der bisherige russische Konsul in Leipzig, Staatsrath von Ostrowski, ist zum russischen Generalkonsul in Danzig ernannt worden. In diesem Generalkonsulat gehört auch die Provinz Posen.

(Deutscher-Alexandrower Grenzverkehr, Tarifheft I.) Vom 20. Oktober ab werden die Bestimmungen über die Aufpackung von Klein in Thorn dahin ergänzt, daß bei Kleinforderungen von Alexandrowo, welche zur Aufpackung zunächst nach Thorn abgefertigt und von dort mit neuem Frachtbrief nach der endgültigen Bestimmungsstation weiterbefördert werden, den Empfängern bei Vorlage der beiden Frachtbriefe der Unterschied erstattet wird, welcher sich zwischen der direkten Fracht Alexandrowo-Endstation und der Umquartierungsfracht Alexandrowo-Thorn, Thorn-Endstation ergibt.

(Turner in Militär dienste.) Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind die Regimenter angezogen, bei Annahme der Zwei- und Dreifährigen-Freiwilligen besonders geliebte Turner zu bevorzugen. Schon im Monat April d. Js. hat ein Hauptmann des 12. Infanterie-Regiments in Frankfurt a. O. Turner für seine Kompanie gesucht. Dieser Fall steht aber nicht vereinzelt da. Dies sollten sich alle, denen die Militärzeit noch bevorsteht, zu Herzen nehmen und einem Turnverein beitreten, da einem turnerisch vorgebildeten Soldaten der Heeresdienst leichter wird.

(Schulverhältnisse.) Der Kaufmann St. war wegen Schulverschämung seines Sohnes angeklagt worden. Der Angeklagte hatte ein ärztliches Attest eingereicht, wonach sein Sohn an Schwindsucht leiden soll, und erklärte, unter diesen Umständen könne sein Sohn die Schule nicht besuchen. Die Schulbehörde bezweifelte aber, ob der Knabe thatsächlich unfähig sei, die Schule zu besuchen, und veranlaßte eine Untersuchung des Knaben durch einen beantragten Arzt. Dieser konnte aber nicht feststellen, daß der Knabe an Lungen- tuberkulose leide; es sollen die Rasselgeräusche gefehlt haben. Die Strafkammer verurtheilte darauf den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Diese Entscheidung griff St. durch Revision beim Kammergericht an, während der Oberstaatsanwalt die Zurückweisung der Revision beantragte und ausführte, ob die Krankheit des Knaben als hinderlicher Grund für die Schulverschämung des Knaben anzusehen sei, habe die Schulbehörde zu entscheiden; im vorliegenden Falle habe aber die Schulbehörde in dem Sinne entschieden, daß der Knabe nicht aus der Schule entlassen müsse. Den Strafrichter interessire nur die Frage, ob die Eltern ein Verschulden wegen der unentschuldigten Schulverschämung treffe. Der Strafrichter des Kammergerichts wies nunmehr die Revision des Angeklagten als unbegründet ab und machte geltend, ob Schulverschämung unentschuldigbar sei, habe nur die Schulaufsichtsbehörde zu entscheiden.

(Gemeinsamer Wadetrabend.) In Nordsee tagte die 8. Jahresversammlung des allge-

meinen deutschen Waderverbandes, an der sich 62 Personen betheiligten. U. a. wurde es als in hohem Grade wünschenswerth erkannt, daß auch in den deutschen Seegebieten der für beide Geschlechter gemeinsame Wadetrabend eingerichtet werde; man beschloß einstimmig, dieses Ziel mit allen Kräften zu erstreben.

(Die Ziehung der 5. Berliner Pferde-Lotterie) ist wegen des gemeldeten Vorfalles für ungültig erklärt worden. Die neue wird am 17. November stattfinden.

(Wissenschaftliche falsche Angabe auf Geldrollen.) Nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts können Geldrollen, welche mit der Bezeichnung ihres Inhalts und mit einem zu dieser Bezeichnung in Beziehung gebrachten Namen versehen worden sind, für beweiserhebliche Privaturkunden gelten. Das Verbrechen einer wissenschaftlich falschen Inhaltsangabe kann mithin als „Urkundenfälschung“ angesehen werden.

(Theater.) „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann, dem schlesischen Theaterdichter, der mit Sudermann an der Spitze der modernen Richtung unserer Bühnenliteratur steht, gingen gestern im Viktoria-Theater in Szene. Bekanntlich hat dieses Stück vielerorts einen harten Kampf zwischen der Zensur und den Theaterdirektionen entfesselt, der überall zu gunsten der letzteren endete, denen die Aufführung gestattet wurde. Man kann es verstehen, daß dem Verfasser, der mit Vorliebe seine Sujets dem wirklichen Leben entnimmt, die Noth der armen Weber seiner schlesischen Heimat ans Herz gegangen ist und er, den Impulsen des Mitleids folgend, diesen ungeheuer realistischen Stoff mit der ganzen Kraft seiner dichterischen Begabung dramatisirt hat. Das schlesische und sonstige Weberland — wie oft hat es nicht schon die öffentliche Mitleidthatigkeit in Anspruch genommen, und niemand dürfte die bedauerenswerthe Lage dieser Arbeiterklasse als verbesserungsunwürdig erachten. Daß hier und da einmal kalter Fabrikanten-Egoismus berechnete Arbeiterforderungen unerfüllt läßt, wer wollte das wohl zu bestreiten wagen. Allein Hauptmann hat diesem seinen Guteskeitsfindende gewisse unternehmerfeindliche Tendenz gegeben, die vom Standpunkte nichterner Thatsachenbeurtheilung nicht zu billigen ist. Auch der Vorwurf der Schwarzmalerei könnte, wenn man die allzu bewegliche Schilderung der traurigen sozialen Weberlage unter die kritische Lupe nehmen wollte, gegen den Verfasser erhoben werden. Im übrigen erweist sich Hauptmann in dem Stück wieder als der scharfe Beobachter des wirklichen Lebens, als meisterhafter Schilderer wahrheitsgetreuer Charaktere und kontinuierlicher Beherrscher unfehlbarer Bühnentechnik. In Langenbielau, diesem großen schlesischen „Dorfe“, spielt die Handlung des Stückes. Dort kommt es in Folge Veranlassung von Lohnverhöhung seitens des Fabrikanten Dreißiger zu einer Anfechtung seines Weberpersonals, die in völlige Empörung ausartet. Unter der Führung des entlassenen Soldaten, ehemaligen Webergesellen Moritz Jäger begehen die von diesem immer mehr aufgehetzten Weber die ärgsten Ausschreitungen und demoliren u. a. das Haus des Fabrikanten. Das Schauspiel endet mit einem grauen und zugleich währenden Schlusseffekt, der Erschießung des alten, verkrüppelten früheren Webers Baumann, der trotz seiner Bedürftigkeit das Vorgehen der von blutwüthiger Leidenschaft beherrschten Arbeiter ernstlich tadelt und bis zum letzten Augenblicke sich sein Königstreuens, rechtschaffenes Herz bewahrt. Während sich seine kleine Entlein sich verzweiflungsvoll über den Leichnam des leblosen Großvaterle beugt und ihn liebt, fällt der Vorhang. So einfach der Stoff, so mächtig ist dank Hauptmannscher Gestaltungskraft die Wirkung des Schauspiels auf den Zuschauer. Es erfordert so gut wie gar keine Anstrengung, sodas auch die beschränkten Verhältnisse der Bühne genügen. Trotzdem darf man ja keinen großstädtischen Maßstab an die Aufführung legen, denn dazu fehlten die Arbeitermassen, die eigentlich erforderlich sind. Indessen sind äußere Mittel um so eher zu entbehren, wenn die Darsteller den Anforderungen Hauptmanns in bezug auf lebenswahre Verfertigung seiner Gestalten gerecht werden. Und in dieser Richtung kann über die Aufführung nur gutes gesagt werden. Unsere bewährtesten Kräfte, die Herren Werner, Wilhelm sowie Frau Direktor Wülfel, boten, wie man das von ihnen nicht anders erwarten kann, Tüchtiges. Besonders gefiel Herr Wilhelm als der alte, ehrlich-treue Hülfe, während Herr Werner eine trefflich gelungene Darstellung des rüden, entarteten Arbeiterführers Moritz Jäger gab. Frau Wülfel endlich vertrat die Rolle der von Nachgier erfüllten, rücksichtslosen Frau des jungen Hülfe mit temperamentvoller Individualisierung. Die Herren Wolter, Meißner und Wedel brachten ihre Rollen gleichfalls gut zur Geltung, ebenso verriethen auch die Damen Häring und Wardega im allgemeinen Eifer und Verständnis für ihre Aufgaben. So war denn der Gesamteindruck des wie überall so auch hier mit Erfolg gegebenen Stückes ein ambreueher, was das verhältnismäßig zahlreiche Publikum durch lebhaften Beifall dankbar anerkannte. Der gemüthvolle schlesische Dialekt verurtheilte der Mehrzahl der Darsteller einige Schwächen, jedoch nicht derart, daß sich dies störend bemerkbar machte.

(So verhält sich mäßig starke Nachtrakt) wie sie uns die diesjährige Oktobermitte gebracht hatte, gehören in unseren Breiten nicht zu den gewohnten Wettererscheinungen. Wetterkundige schließen, daß wir einen frühzeitigen Winter erhalten werden, der kalt und lang sein wird. Diese Ansichten sind nicht eben erfreulich, und gerade in diesem Jahre, in dem die Kohlenpreise eine ganz ungewöhnliche Höhe erreicht haben und noch weiter steigen werden, recht unerwünscht.

(Elektrische Straßenbahn nach Mocker.) Die landespolizeiliche Abnahme der elektrischen Straßenbahn nach Mocker findet am 15. November statt, an welchem Tage auch der regelmäßige Betrieb eröffnet wird.

(Scharfschießen.) In der Zeit vom 2. bis 16. November d. Js. mit Ausnahme der Sonntage werden auf dem hiesigen Infanterie-Schießplatz von den Infanterie-Regimenten v. Borcke und v. d. Marwitz Schießübungen mit scharfer Munition abgehalten werden.

(Die Wirtschaft des Schützenhauses) hat als Dekonom Herr Kaufmann übernommen.

(Am morgigen Sonntag) finden die ersten Saalkonzerte im Saale des Artushofes und im Schützenhause statt. Außerdem ist auch im Tiboli Konzert im neuerbauten Saale. Im Theater kommt „Charley's Tante“ zur Aufführung.

(Der Ortsverband Thorn) des hiesigen Dünckerischen Gewervereins hält Sonntag Nach-

mittag 4 Uhr im kleinen Viktoria-Saale eine Versammlung ab zur Gründung eines Ortsvereins der Fabrik- und Handarbeiter.

(Die Fleischergejellen - Brüderschaft) hielt am Mittwoch Nachmittag auf der Herberge der vereinigten Zünfte ihr Oktoberquartal ab. Es wurden 4 Junggejellen in die Brüderschaft aufgenommen. Abends fand ein Ball im oberen Saale der Zünfte-Herberge statt.

(Gefunden) eine Hufe auf dem Altstädter Markt. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 1,35 Meter über 0. Windrichtung NW. Angelommen sind die Schiffer R. Rez, Kahn mit 1400 Ztr., W. Sandan, Kahn mit 1400 Ztr., J. Fabianski, Kahn mit 1500 Ztr., A. Drapiewski, Kahn mit 1400 Ztr., sämtlich mit Kleie von Warzau; abgefahren ist der Kapitän Kios, Dampfer „Montub“ mit 1000 Ztr. Kohlen nach Danzig, sowie die Schiffer Keller mit 6 Trafen, Steinpapier mit 3 Trafen, beide mit Rundholz von Ausland nach Schults, Karpf mit Trafen, Kiehl mit 1 Traft, beide mit Manerlatten von Ausland nach Culm.

Nach telegraphischer Meldung betrug heute der Wasserstand bei Warzau 1,96 Mtr. (gegen 2,06 Mtr. gestern).

(Kreis Thorn, 20. Oktober.) (Vertretung einer erledigten Lehrerstelle.) Nachdem der Lehrer Krüger aus Gromowo an die höhere Töchterschule zu Marienburg versetzt wurde, ist die Vertretung dieser Stelle dem Lehrer Berg aus Wielkalonka, Kreis Briesen, übertragen worden.

### Mannigfaltiges.

(In Folge Genusses vergifteten Käses) sind in Osnaabrück 40 Personen erkrankt. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung angeordnet.

(Totentat auf einen Wachtposten.) Aus Straßburg meldet man dem „S.“: Auf einen Wachtposten vom Regiment 132 an Fort Moltke wurde vergangene Nacht ein Schrotbüch abgefeuert. Der Posten wurde leicht verletzt. Der Thäter ist entkommen.

(Das fürchterliche Unglück.) von dem eine große an der norwegischen Küste vor Drontheim stehende Fischerflotte bei starkem Sturm betroffen worden ist, scheint leider durchaus den vermurtheten Umfang, nämlich den Untergang von gegen 200 Menschen, zu haben. So weit sich bis jetzt feststellen ließ, sind gegen 30 Fischerboote im Ozean untergegangen. Diese Boote sind ziemlich große Fahrzeuge und haben durchschnittlich je fünf Mann Besatzung, so daß man schon jetzt zu einem Verluste von weit über 1000 Menschen kommt. Ferner hatten sich etwa 12 Fischerdampfer an dem Fischzug betheiligt, und von diesen ist der Dampfer „Salkfar“ von Christiansund mit 12 Mann Besatzung gleichfalls untergegangen. Die übrigen Dampfer verloren ihre sämtlichen Geräthe, und der gesammte Materialschaden ist ein überaus großer.

(Der diesjährige Wein) ist, wie es heißt, in Ertrag und Qualität verschieden. Man soll deshalb dem 99er den Namen „Drehnis“ beilegen wollen. Die Einen haben ihn bis in den Himmel, — Andere haben alles an ihm anzusehen. Man werde gut thun, diesen Namen nicht zu wählen, denn das würde auch den unschuldigen 99er Wein noch ungenießbar machen.

(Ein Preisanschreiben für Auteur-Photographen) veranlaßt die illustrierte Zeitschrift „Zur guten Stunde“. Es werden 3 Preise von 100, 50 und 30 Mark ausgesetzt. Ueber die näheren Bedingungen des Preisanschreibens giebt Halbfest 4 der genannten Zeitschrift näheren Aufschluß.

### Neueste Nachrichten.

Prag, 20. Oktober. Der heutige Abend ist ruhig verlaufen.

Zotiz (Ungarn), 20. Oktober. abends. In der Unionmobilwagenfabrikfahrt Berlin-Zotiz ist heute Abend 10 Uhr 7 Minuten als Erster Freiherr Senfft von Pilsach angekommen.

London, 20. Oktober. Unterhaus. Das Haus bewilligte mit 200 gegen 35 Stimmen die von der Regierung im Nachtragset für die Heeresverwaltung geforderten 35000 Mann und bewilligte ferner den Nachtragset von 10 Millionen Pfund mit 271 gegen 32 Stimmen. Im Laufe der Debatte verlas Balfour ein Telegramm, daß General Symons in der Schlacht bei Glencoe tödtlich verwundet worden sei. Die Mitglieder des Hauses entließen das Haupt und die Debatte wurde abgebrochen.

London, 20. Oktober. Unterhaus. Der erste Lord des Schaks Balfour erklärte, es sei keine Abmachung mit der portugiesischen Regierung über den Ankauf der Delagoa-Bai getroffen, auch sei bis jetzt keine Entscheidung hinsichtlich der zukünftigen Verwaltung Samwas erfolgt. Die Gelegenheit werde noch von den drei Regierungen erwogen.

London, 20. Oktober. Die Stärke der englischen Truppen beträgt bei Balmith 9000, bei Glencoe 4000 Mann. — Die Artillerie der Buren hat das Feuer auch auf Dundee eröffnet.

London, 20. Oktober. Hier geht das bisher nicht bestätigte Gerücht, daß die Regierung beabsichtige, nach dem Kriege in Südafrika 5 Föderalstaaten zu schaffen, Kap, Transvaal, Natal, Freistaat und Rhodesia, unter dem Namen Dominion of South-Africa mit dem Sitze des Bundesparlaments in Kapstadt.

London, 21. Oktober. Der „Standard“ veröffentlicht folgende Depesche aus dem Lager von Glencoe vom 20. d. Mts. mittags: Nachdem die Fülliere und Kobaltripes auf 1000 Yards herangekommen waren, wurde von den Briten das Geschützfeuer eröffnet, das die kleinen Geschütze der Buren zum Schweigen brachte. Die Buren unterhielten indessen noch ein heftiges Geschützfeuer, das die Reihen der Engländer stark lichtete. Nach einem heftigen Angriff der Engländer flohen die Buren. Inzwischen waren englische Truppen nach Norden und Osten vorgehoben worden, wodurch die Buren der Klüftung abgeschnitten wurde. Der Feind gerieth zwischen zwei Feuer und hatte schwere Verluste. Beim Abgang der Depesche

dauerte der Kampf noch fort. Die Engländer hatten 300 Tode, die Buren dreimal so große Verluste.

Kapstadt, 21. Oktober. Der Staatssekretär von Transvaal, Reich, richtete ein Telegramm an den Präsidenten des Orange-Freistaats, in dem er gegen die Königin von England, Salisbury, Gouverneur Milner und die anderen Staatsmänner schwere Vorwürfe erhebt. Es werde dieser Krieg geführt wegen des Unterschieds von zwei Jahren bei Ertheilung des Wahlrechts an die Ausländer, während dieselben in anderen Staaten zwölf Jahre warten müßten, bis sie das Wahlrecht erhielten.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. 21. Okt. 1899.

End. Fonds Börse: fest.		
Russische Banknoten v. Kasan	116-40	216-55
Warschau 8 Tage	215-80	—
Oesterreichische Banknoten	169-50	169-55
Brennische Konjols 3%	89-00	89-20
Brennische Konjols 3 1/2%	97-80	97-90
Brennische Konjols 3 1/2%	97-80	97-70
Deutsche Reichsanleihe 3%	89-00	89-10
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	97-90	98-10
Westpr. Pfandbr. 3 1/2% unv. II.	85-60	85-60
Westpr. Pfandbr. 3 1/2%	95-00	96-00
Posener Pfandbriefe 3 1/2%	94-60	94-70
4%	101-10	101-00
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	98-10	98-30
Fisk. 1% Anleihe C	27-35	25-35
Italienische Rente 4%	92-25	92-20
Ruman. Rente v. 1894 4%	85-60	86-00
Diston. Kommandit-Antheile	191-40	190-50
Sarpener Bergw.-Aktien	195-50	194-60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	126-00	126-00
Thorer Stadtanleihe 3 1/2%	—	—
Weizen: Lok in New York Dez.	75 1/2	75 1/2
Spiritus: 70er loco	—	—
70er loco	49-90	49-50
Bank-Diskont 6 pCt., Lombardzinsfuß 7 pCt.		
Privat-Diskont 5 1/2 pCt., Londoner Diskont 5 pCt.		

Berlin, 21. Oktober. (Spiritusbericht.) 70er 43,90. Umsatz 10000 Liter. 50er —. Mtl. Umsatz — Liter.

Rönigsberg, 21. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 44 inländische, 96 russische Waggons.

Berlin, 21. Oktober. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3681 Küder, 960 Kälber, 13180 Schafe, 7476 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Markt (bez. für 1 Pfund in P.): für Küder: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 62 bis 66; 2. junge, fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 57 bis 61; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 53 bis 55; 4. gering genährte jeden Alters 50 bis 52. — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtwerths 61 bis 64; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 57 bis 60; 3. gering genährte 50 bis 53. — Färken und Kälber: 1. vollfleischig, ausgemästete Färken höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. vollfleischig, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 53 bis 54; 3. ältere, ausgemästete Kälber und weniger gut entwicelte jüngere Kälber und Färken 51 bis 52; 4. mäßig genährte Kälber u. Färken 50 bis 53; 5. gering genährte Kälber und Färken 46 bis 49. — Kälber: 1. feinste Marktälber (Bollmilchmast) und beste Saugälber 76 bis 78; 2. mittlere Mast- und gute Saugälber 73 bis 75; geringe Saugälber 66 bis 70; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 43 bis 50. — Schafe: 1. Mastkammer und jüngere Mastkammer 61 bis 64; 2. ältere Mastkammer 53 bis 57; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44 bis 50; 4. Solcheiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 24 bis 30. — Schweine für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 49 Mtl.; 2. Kälber 49-50 Mtl.; 3. fleischig 47-48; 4. gering entwickelte 44-46; 5. Sauen 43 bis 44 Mtl. — Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeflücht wickelte sich ruhig ab und hinterließ kleinen Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen war der Geschäftsgang gedrückt und schleppend; es bleibt viel Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt Um 1 Uhr wurde wegen Auftretens der Schweinepest der Markt gebergt.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 22. Oktober 1899. (21. u. Trinitatis.) Konfirmantenaal Waderstr. 20: Nachm. 2 Uhr Gottesdienst für evangel. Taubstumme: Pfarrer Jacobi.

\*\*\*!\*\*\*  
Für die aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit uns freundlich gefandten Glückwünsche gestalten wir uns auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank auszusprechen.  
Möder, 21. Oktober 1899.  
Ad. Schmidt u. Frau.

\*\*\*!\*\*\*  
Zahnarzt Davitt, Elisabethstr. 4, II.  
Gasthaus Rudak, Jeden Sonntag: Tanzkränzchen. Es ladet freundlichst ein F. Tows.  
Vorzügl. Regelbahn zur gefälligen Benutzung. Kl. möbl. B. a. verm. Strobandstr. 17, I

**Freitag früh 2 1/2 Uhr** ent- schlief sanft nach schwerem, mit Geduld getragenen Leiden meine geliebte Gattin, Tochter, Schwester und Schägerin  
**Anna Telke**  
geb. **Lango**  
im 26. Lebensjahre.  
Um stille Theilnahme bittet  
Hl. Moder, 20. Oktbr. 1899  
**Adolf Telke.**  
Die Beerdigung findet Sonnt- ag den 22. Oktober 3 1/2 Uhr nachmittags vom Trauer- hause, Schützstraße 19, aus- statt.

Am 31. d. Mts. findet von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nach- mittags  
**Schießen mit scharfer Munition** auf dem Fugartillerie-Schieß- platz statt. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Platzes in dieser Zeit gewarnt.  
Thorn den 22. Oktober 1899.  
**Bommerisches Pionier = Bataillon Nr. 2.**

**Bekanntmachung.**  
Am 26. Oktbr. 1899  
vorm. 11 Uhr  
sollen vor der Stallbaracke der Bespannungs-Abtheilung 17 auf dem hiesigen Schießplatz  
5 ausgewählte Reitpferde meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.  
1. Bataillon  
Fuß = Art. = Regts. Nr. 15.  
Verkauf von altem Lagerstroh.  
Montag, 23. Oktober 1899  
nachm. 2 30 Uhr i. d. Pionierkaserne  
" 4 " im Fort Heinrich  
von Plauen (IVa).  
Garnison-Verwaltung.

Das  
**Stellenvermittlungsbureau**  
des Vereins  
Thorner Gastwirths-Gehilfen  
empfiehlt jederzeit tüchtiges Geschäfts- personal, als:  
Geschäftsführer, Oberkellner, Kellner, Lehrlinge, sowie Küchen- und Buffet-Mansjells etc.  
Aufträge werden prompt erledigt.  
A. Bromberger, Bureauchef,  
Breitstraße 21, part.

**Malergehilfen**  
und Anstreicher,  
welche auf bestimmte Winterarbeit rekrutieren, stellt noch ein  
W. Steinbrecher, Malerstr.,  
Sundestraße.  
Dasselbst können sich Lehrlinge melden.

**Arbeiter**  
sucht  
L. Bock.

**Jagdhund,**  
weiß und braun, mit Halsband, entlaufen. Gegen Belohnung abzu- geben bei  
von Wilzeck, Seglerstr. 9.

**Pomm. Gänsebrüste**  
in hochfeiner Qualität  
empfiehlt  
Carl Sakriss.

Verschiedene Sorten  
**Speisekartoffeln,**  
Probe auf Wunsch franko,  
**Futtermöhren**  
verkauft  
Block, Schönwalde,  
Femmelbachschluß 141.

Feinsten Magdeburger  
**Gauerkohl**  
und gute  
**Kocherbsen**  
empfiehlt  
Carl Sakriss.

Nr. 2 bis 3 Str. Tonnen,  
geeignet zum Einmachen von Gurken und Sauerkohl, zu haben bei  
Kerrmann Thomas, Thorn,  
Sonntagsbäckerei.  
**Möblierte Wohnung**  
an 1-2 Herren mit auch ohne Pension zu vermieten.  
Gerechestr. 30, 2 Tr., rechts.

Nachstehende  
**Öffentliche Aufforderung.**  
Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen im Kreise Thorn finden statt:  
In Podgorz am 8. November 9 Uhr vormittags.  
" Dittlofschin am 8. November 1 Uhr nachmittags.  
" Steinau am 9. November 8 Uhr vormittags, (Gastwirth Harbarth.)  
" Culmssee am 9. November 12 30 Uhr nachmittags für die Land- bevölkerung.  
" Culmssee } am 10. November 8 Uhr vormittags für die Stadt- bevölkerung.  
" Birglau am 15. November 10 Uhr vormittags.  
" Benjau am 16. November 9 30 Uhr vormittags.  
" Thorn am 16. November 3 Uhr nachm. für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben A bis K.  
" Thorn am 17. November 9 Uhr vorm. für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben L bis Z.  
" Thorn am 17. November 3 Uhr nachm. für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben A bis K.  
" Thorn am 18. November 9 Uhr vorm. für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben L bis Z.  
" Weibitzsch am 18. November 3 Uhr nachmittags.  
Zu diesen Kontroll-Versammlungen haben zu erscheinen:  
1. Die Offiziere, Sanitäts-Offiziere und oberen Militärbeamten der Reserve. Denselben wird eine schriftliche Aufforderung zu den Kontroll-Versammlungen nicht zugehen.  
Anzug der Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Mäze).  
2. Sämmtliche Reservisten.  
3. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.  
4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.  
5. Die Halbinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve angehören.  
6. Die im Jahre 1887 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretene Wehrlente, soweit sie nicht mit Nachhinken bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots.  
Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung aus- bleiben, werden mit Arrest bestraft.  
Mannschaften, deren Gewerbe längerer Reisen mit sich bringt, ins- besondere Schiffer, Föhler etc., sind verpflichtet, wenn sie den Kontroll- Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. Zs. dem betreffenden Hauptmelde- Amt oder Melde- Amt des Bezirks-Kommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.  
Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbeehle mitzu- bringen.  
Befreiungen von den Kontroll-Versammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando durch Vermittlung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts erteilt werden. Die Gesuche müssen hinreichend begründet sein.  
In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Dienstbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Bei- wohnung der Kontroll-Versammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Haupt- meldeamt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontroll-Versammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontroll-Versammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Besonderegrund genau darlegt. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.  
Wer infolge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontroll-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Kontroll-Versammlung zu erscheinen. Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige notwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.  
Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen ist unzulässig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.  
Es wird im übrigen auf genaue Befolgung aller in dem Militärpaß vorgebrachten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.  
Thorn den 16. Oktober 1899.  
Königliches Bezirks-Kommando.  
Hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.  
Thorn den 19. Oktober 1899.  
Der Magistrat.

**Schützenhaus Thorn.**  
(Deponom W. Kasuschke.)  
Einem geehrten Publikum zur gest. Nachricht, daß ich das  
**Schützenhaus**  
übernommen habe und mit dem heutigen Tage eröffne.  
Die vollständig renovirten Räumlichkeiten bieten jetzt den geehrten Gästen einen angenehmen Aufenthalt und wird es mein eifriges Bestreben sein, durch Verabreichung gutgepflasterter Biere, sowie Weine renommirtester Handlungen und vorzügliche Küche allen Wünschen gerecht zu werden.  
Mittagsstisch im Abonnement in und außer dem Hause halte bestens empfohlen.  
Gleichzeitig stelle die Säle und separaten Zimmer Vereinen und Gesellschaften zur Verfügung.  
Bittend mein Unternehmen durch zahlreichen Besuch unter- stützen zu wollen zeichne  
mit Hochachtung  
**W. Kasuschke.**

**Schützenhaus Thorn.**  
Einem geehrten Publikum zur gest. Nachricht, daß ich das  
**Schützenhaus**  
übernommen habe und mit dem heutigen Tage eröffne.  
Die vollständig renovirten Räumlichkeiten bieten jetzt den geehrten Gästen einen angenehmen Aufenthalt und wird es mein eifriges Bestreben sein, durch Verabreichung gutgepflasterter Biere, sowie Weine renommirtester Handlungen und vorzügliche Küche allen Wünschen gerecht zu werden.  
Mittagsstisch im Abonnement in und außer dem Hause halte bestens empfohlen.  
Gleichzeitig stelle die Säle und separaten Zimmer Vereinen und Gesellschaften zur Verfügung.  
Bittend mein Unternehmen durch zahlreichen Besuch unter- stützen zu wollen zeichne  
mit Hochachtung  
**W. Kasuschke.**

**P. P.**  
Dem geehrten Publikum von Thorn und Um- gegend die ergebene Anzeige, daß die von meinem verstorbenen Vater betriebene  
**Restaurations „Grünhof“**  
von mir in unveränderter Weise fortgeführt wird.  
Das meinem Vater geschenkte Vertrauen bitte ich gütigst auf mich übertragen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Hermann Fisch.**  
Dienstag den 31. Oktober, Artushof, 8 Uhr:  
**Concert v. Brennerberg.**  
Numm. Karten 3 Mk., Stehplätze 2 Mk., Schülerkarten 1 1/2 Mk. bei  
E. F. Schwartz.

**J. Strohmenger geb. Afeltowska,**  
Thorn, Gerstenstraße 16, 1 Treppe.  
**Mode-Magazin für Damen-Kostüme,**  
Anfertigung in kürzester Zeit.  
**Auswahl von Besätzen und Zuthaten.**  
Aufträge erbittet  
Hochachtungsvoll  
**J. Strohmenger.**

**Ziegelei-Mark.**  
Sonntag den 22. Oktober 1899.  
Grosses  
**Militär-Concert**  
ausgeführt von der  
Kapelle des Instr.-Regts. von Borde (8. Pomm.) Nr. 61  
unter Leitung des Stabschobisten C. Stork.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 25 Pf.  
Kinder unter 12 Jahren 10 Pf.  
Speisen und Getränke in bekannter vorzüg- licher Güte und Auswahl.  
Die Säle sind gut geheizt.  
Zu zahlreichem Besuch ergebenst ein  
**Plötz & Meyer,**  
Pächter des Ziegelei-Markts.

Neue Bühnenausstattung. \* Renov. Restaurationsräume.  
**Schützenhaus.**  
Sonntag den 22. Oktober cr.  
**Großes Streich-Concert,**  
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 21 unter pers. Leitung des Stabschobisten Böhme.  
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pfg.  
Neue Bühnenausstattung. \* Renov. Restaurationsräume.

**Artushof.**  
Sonntag den 22. Oktober 1899:  
**Eröffnungs-Concert**  
ausgeführt  
von der Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Stabschobisten Stork.  
Zur Aufführung gelangen u. a.:  
Overture: „Toll“, Rossini, „Heimkehr aus der Fremde“, Mendelssohn, „Stradella“ von Flotow, Fantasie a. „Lohen- grein“, Wagner, „Die Reise durch Europa“, Potpourri von Couvrad.  
Anfang präzis 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg. pro Person  
Billets im Vorverkauf, 40 Pfg. pro Person, sind im Restaurant Artushof zu entnehmen, sowie Bestellungen auf Logen à 5 Mark werden dajelbst entgegen- genommen.

**Symphonie-Concerte.**  
Die Kapelle des Instr.-Regts. von Borde (4. Pomm.) Nr. 21 beabsichtigt in dieser Winteraison unter Leitung ihres Stabschobisten Herrn Böhme  
**zwei Symphonie-Concerte**  
im großen Saale des Kunsthofes zu geben. Der Abonnementspreis für die zwei Concerte ist auf 2 Mk. à Person festgesetzt.  
Eine Abonnementsliste ist zur gefälligen Einzeichnung in Zirkulation gesetzt.  
**Schützenhaus Thorn.**  
**Sechsmaliges Dresdner Gesamt-Gastspiel**  
und Gastspiel von  
Henriette Masson, Kgl. Hofopernsängerin, Louise Eyben aus Riga und Otto Othert, Kgl. Hofkapellmeister.  
Zur Aufführung kommen:  
Hofgünst. Frau ohne Geist. Maria und Magdalena. Neue Jugendfreunde.  
Der Schlafwagen-Kontrollleur. Herr und Frau Doktor.  
6 Bons Sperrstg 10 Mk., 6 Bons 1. Platz 6 Mk. von heute ab bei Herrn Walter Lambeck, Buchhandlung.

**Restaurant „Kaisereiche“**  
**Schiessplatz.**  
Heute, Sonntag, abends:  
**Wurstessen.**  
Max Krüger.  
Täglich frische  
**Pfannkuchen**  
und Kaderkuchen  
empfiehlt die Bäckerei von  
J. Ruchniowicz,  
Schillerstr. 4.

**Handwerker-Verein.**  
Montag den 23. d. Mts.  
abends 8 1/2 Uhr  
im kleinen Saale des Schützenhauses  
**Vortrag**  
des Herrn Dr. Georg Simoni über:  
„Ursache und Bekämpfung  
der Nervosität“.  
Damen, sowie Nichtmitglieder werden zu diesem Vortrage hiermit eingeladen.  
Der Vorstand.

**Katholischer Gesellenverein**  
Thorn  
veranstaltet am  
Sonntag den 22. Oktober cr.  
im  
**Wiener Café-Mocker**  
sein  
siebentes  
**Stiftungsfest.**

**PROGRAMM:**  
Ausmarsch um 4 Uhr nachm. vom Sitzungsorte nach der Wohnung des Herrn Präses, dann durch die Breite- straße zum Altstäd. Markt und Culmerstraße zum Wiener Café.  
Im Saale:  
**CONCERT,**  
Niede des Herrn Präses in polnischer Sprache, Niede des Herrn Vizepräses in deutscher Sprache, dann  
**Theater-Aufführung.**  
In polnischer Sprache:  
Aby handel szedl  
in einem Akt.  
In deutscher Sprache:  
**Sie spart**  
in einem Akt.  
Zum Schluß: **Tanz.**  
Preise zum Concert und Theater:  
Niederer Platz 1,25 Mk., erster Platz 1,00 Mk., zweiter Platz 75 Pf., Stehplatz 50 Pf., Gallerie 30 Pf.  
Billets sind nur an der Kasse zu haben.  
Anfang des Concerts 5 Uhr, der Theateraufführung um 7 Uhr abends.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
der Vorstand.

**Ortsverband Thorn.**  
(Gewerkverein Hirsch-Duncker).  
Sonntag den 22. d. Mts.  
nachmittags 4 Uhr  
findet eine Versammlung im kleinen Saale des Victoria-Garten zur Gründung eines Ortsvereins der Fabrik- und Handarbeiter statt. Das Erscheinen sämmtlicher Herren, die sich zum Beitritt gemeldet haben, ist erforderlich, auch Nichtmitgliedern ist der Zutritt gestattet.  
Tages-Ordnung.  
1. Geschäftliches.  
2. Vorstandswahl.  
3. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Der Vorstand.

**Tivoli-Etablissement.**  
Sonntag, 22. Oktober cr.  
Im herrlichen neuerbauten Saale  
**Grosses Streicheoneert**  
ausgeführt  
von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15.  
Anfang nachmittags 4 Uhr.  
Eintrittsgeld à Person 0,20 Mk., Familienbillets zu 3 Personen 0,50 Mk.  
Um zahlreichen Besuch bittet er- gebenst  
**Krause, Oekonom.**  
Die gut renovirte Kegelbahn ist noch für Dienstag u. Sonnt- ag zu vergeben.

**Victoria-Theater.**  
(Direction C. Röntsch.)  
Sonntag, 22. Oktober cr.:  
Vorlesung Sonntags-Vorstellung.  
Abends 8 Uhr:  
**Charley's Tante.**  
Schwant i. 3 Akte v. Brandon Thomas.  
Nachmittags 4 Uhr:  
**Sneewittchen u. d. 7 Zwerge.**  
Märchen in 7 Bildern von Glycer.  
Hierauf:  
Verlosung  
einer herrlichen Puppe.  
Montag, 23. Oktober cr.:  
Auf Wunsch! Auf Wunsch!  
**Heimath.**

Der Gesamtanfrage der heutigen Nr. liegt ein Pro- spect des bekannten Bauhauses G. H. Hoffmann, Lübeck bei, betreffend 3. Wohlfahrts-Geld-Lotterie, worauf besonders aufmerksam gemacht wird; die Lose der ersten und zweiten Wohlfahrts-Lotterie waren lange vor der Ziehung ausverkauft und dürfte es sich empfehlen, mit Bestellung der Lose nicht länger zu warten.

Siehe 2 Beilagen u. illustriertes Unterhaltungsblatt.

## Kaiserin-Geburtstag.

Zum 22. Oktober 1899.

Wenn der Wald sich herblich schmückt  
Mit dem bunten Festgewande,  
Wenn man Auerhörner pflückt,  
Glänzt ein Stern dem Vaterlande,  
Welchen Gott uns strahlen läßt:  
Kaiserin-Geburtstagsfest!

Sonntagsglocken, Orgelklang,  
Gottes Wort in vollen Tönen,  
Der Gemeinde Lobgesang  
Herrlicher dies Fest heut' krönen;  
Freuer Wünsche Feiertag  
Steigt im Heiligthum empor.

Hohe Kaiserliche Frau,  
Gottes Frieden Dich geleite,  
Heber Deines Glückes Au'  
Er die Gnadenhände breite!  
Deinem Volk behüte Dich  
Er, der segnet ewiglich!

F. St.

## Jahrhundertfeier der technischen Hochschule Berlin- Charlottenburg.

Am Freitag Vormittag fand im großen Hofe der technischen Hochschule Empfang der Abordnungen, sowie eine Festigung statt. Anwesend waren zahlreiche Vertreter der Behörden, Wissenschaft, Kunst und Industrie. Rektor Nieder begrüßte die Anwesenden. Bürgermeister Kirchener sprach namens Berlin und überreichte die Urkunde über die Stipendienstiftung von einem Kapital von 100.000 Mark. Die übrigen Deputationen folgten mit feierlichen Ansprachen. Zahlreiche deutsche Industrielle und Handelsfirmen stützten zur Förderung von wissenschaftlich-technischen Arbeiten ein Kapital von 1 1/2 Millionen Mark. Lebhaft begrüßt wurden die Vertreter der ausländischen technischen Hochschulen.

## Der Krieg in Südafrika.

Das englische Kriegsministerium machte am Donnerstag folgendes bekannt: Heute sind keine Nachrichten von Bedeutung aus Natal eingegangen. Die bei den Truppenkörpern von Ladysmith und Dundee befindliche Kavallerie beobachtet die Bewegungen des Feindes. Zur Sicherung von Pietermaritzburg und Durban vor Ueberfällen sind Maßnahmen getroffen. Von der Westgrenze liegen verlässliche Nachrichten nicht vor, da Kimberley und Mafeking vom Eisenbahn- und Telegraphen-Verkehr abgeschnitten sind. — So vorsichtig diese amtliche Kundmachung gehalten ist, so läßt sie doch zwischen den Zeilen lesen, daß die Lage des Generals White in Natal keine besonders günstige ist. Wird doch sogar ein Ueberfall der Buren auf Pietermaritzburg, der Hauptstadt von Natal, im Rücken der englischen Stellung, und selbst gegen die Hafenstadt Durban besüchtigt. Ebenso ist wichtig das amtliche Zugeständnis von westlichen Kriegsschauplätzen, daß Kimberley von jeder Verbindung abgeschnitten ist, die Buren haben also die ganze Westbahn in Händen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz in Natal liegen folgende von der Zensur durchgelassene Berichte englischer Blätter vor: Einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Kapstadt vom Mittwoch zufolge berichten Flüchtlinge aus Grahamstown, daß am Montag Abend ein Eisenbahnzug aus Klerksdorp in Johannesburg mit 300 verwundeten Buren eingetroffen sei. — General Buller hat sein Hauptquartier nach Dannhäuser verlegt, steht also unmittelbar vor Glencoe. — „Daily Telegraph“ berichtet aus Ladysmith, die Buren fingen einen Eisenbahnzug, der mehrere Offiziere und einige Mann von dort nach Glencoe bringen wollte, ab und zerschneiden den Telegraphendraht nach Glencoe. Die „Morning Post“ veröffentlicht am Freitag in einer zweiten Ausgabe ein Telegramm aus Ladysmith, in welchem es heißt, daß in dem zwischen Ladysmith und Dundee weggenommenen Eisenbahnzuge sich ein britischer Offizier und mehrere Kriegsreporter befanden, die sämtlich zu Gefangenen gemacht wurden. Der Zug war in der Nähe von Glandslaagte 15 Meilen von Ladysmith weggenommen worden. — „Daily Mail“ meldet aus Pietermaritzburg: Ein amtlicher Bericht über Kämpfe am 18. d. Mts. sagt, die Vorposten der Freiwilligen von Natal hätten das Vorrücken des Feindes von Actonhomes nach Westers mit Tapferkeit und Standhaftigkeit aufgehalten, aber bei Einbruch der Nacht den Befehl erhalten, sich nach Ladysmith zurückzuziehen. Ein Mann wurde verwundet, ein Leutnant wird vermisst. Nach Berichten der Eingeborenen haben die Buren mehrere Mann verloren. Der „Morning Post“ wird aus Ladysmith telegraphiert, daß bei Actonhomes jetzt 3000 Buren versammelt sind. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird vom 18. d. Mts. gemeldet,

daß bei Westers am Abend dieses Tages Natal-Karabiniere ins Gefecht kamen, nachdem sie bei den Kämpfen am Nachmittag sechs Verwundete gehabt hatten. — Der „Standard“ meldet aus Ladysmith, die berittenen Schützen des Bezirks Umvoti, welche sich hauptsächlich aus holländischen Kolonisten rekrutieren, haben gementert. — Bei diesen letzten Meldungen handelt es sich um englische Truppen, die gementert haben, ein schlimmes Zeichen für die Engländer! Aus den oben mitgetheilten Telegrammen geht hervor, daß die Buren in ihrem Vorrücken gegen die Stellung der Engländer überall Terrain gewonnen und auch bei den Vorpostengefechten am Mittwoch nicht schlecht abgeschnitten haben. Zu einer großen Entscheidungsschlacht war es bis zum Mittwoch noch nicht gekommen.

Die Gesamtlage war nach den Vorpostengefechten vom Mittwoch die, daß die Transvaal- und die Dranjeburen einander die Hand gereicht und gemeinsam sämtliche Höhen bis auf eine Meile und theilweise eine halbe Meile Entfernung um Glencoe, Ladysmith und zwischen beiden, also die die Bahnlinie beherrschenden Punkte besetzt und größtentheils bereits besetzt haben. Glencoe wie Ladysmith waren fast vollständig eingeschlossen.

Vom Donnerstag wird gar nichts berichtet. Dagegen hat eine wirkliche Feldschlacht in großem Stil am Freitag ihren Anfang genommen, wie folgende Telegramme des „Reuter'schen Bureau“ aus Ladysmith und Kapstadt beweisen. Das Lager von Glencoe ist am Freitag von einer starken Streitmacht der Buren angegriffen worden. Dieselben führten Geschütze auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe auf und eröffneten das Feuer auf das Lager. Gegenwärtig wird auf der ganzen Linie gekämpft. Ferner hat die Artillerie der Buren am Freitag das Feuer auf Dundee eröffnet. — Ueber die Schlacht bei Glencoe lagen am Freitag Abend folgende Telegramme aus London vor: Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, hat das Kriegsministerium eine Depesche erhalten, nach welcher der Kommandirende der Truppen im Lager von Glencoe im Kampfe mit den Buren verwundet worden ist und die Zahl der Glencoe angreifenden Buren ungefähr 9000 beträgt. — Merkwürdigerweise ist diese Depesche datirt „Mittwoch den 18. Oktober“ und zwar aus London. Sollte das englische Kriegsamt die unbequeme Meldung so lange zurückgehalten haben? — Nach den weiteren Berichten vom Freitag ständen die Chancen der Engländer gut. Eine amtliche Depesche aus Ladysmith vom Freitag früh 10 Uhr 45 Minuten besagt, nach Meldungen aus Glencoe greifen zwei Regimenter Infanterie den Hügel an, auf dem die Artillerie der Buren postirt ist. Gedeckt von dem Feuer der englischen Artillerie, sind sie bis auf 300 Meter an die Anhöhe herangekommen. Die Aufklärungs-Patrouillen berichten, daß 9000 Buren auf Hartingspruit vorrückten. Eine englische Batterie ist ihnen entgegen geschickt worden. Die Londoner Abendblätter veröffentlichten ein Telegramm vom Lager von Glencoe vom Freitag Vormittag 8 Uhr 25 Minuten, wonach die Stellung der Buren genommen wurde. Der Kampf war erbittert. Fünf Kanonen der Buren wurden erbeutet. (?) — Merkwürdig ist, daß den Londoner Abendblättern die Nachricht von der Eroberung der Stellung der Buren um 8 Uhr 25 Minuten aus Glencoe gemeldet werden konnte, während das amtliche Telegramm aus Ladysmith um 10 Uhr 45 Minuten erst von einem bevorstehenden Angriff auf diese Stellung berichtet.

Im Westen dauert der Kleinkrieg auf der Linie Kimberley-Bryburg-Mafeking fort. Wie dem „Bureau Reuter“ zuverlässig aus Kapstadt gemeldet wird, haben die Buren die Brücke bei Fourteen Streams zwischen Kimberley und Bryburg und ferner die Brücken über den Modder River südlich von Kimberley in die Luft gesprengt. — Nach der „Daily Mail“ haben die Buren am Sonntag Bryburg besetzt. — Nach englischen Berichten soll Ladysmith durch Verrath in die Hände der Buren gefallen sein. Kaum war die Kap-Polizei, welche eine andere Bestimmung erhalten hatte, aus Bryburg ausgerückt, als die Buren, von den Bryburger Buren benachrichtigt, in die Stadt einrückten.

Nach einer privaten Mittheilung aus Bloemfontein hat Präsident Kruger an den Präsidenten Stejn anlässlich des Kampfes mit dem gepanzerten Zuge bei Kraai-Pan ein Telegramm gerichtet, in welchem er u. a.

bemerkt, daß Leutnant Nesbitt, der Kommandant des Zuges, und sieben Engländer schwer verwundet seien, die übrigen sich indes wohl befänden. Getödtet sei keiner.

Wie die „Daily News“ aus Kapstadt vom 18. d. Mts. meldet, ist dort das Gerücht verbreitet, daß, während die Buren Mafeking angriffen, die zur Vertheidigung der Stadt außerhalb derselben gelegten Lyddit-Minen explodirten. 1500 Buren sollen dabei das Leben eingebüßt haben. — Diese Meldung ist offenbar erfunden. Schon am 18. konnte man in Kapstadt überhaupt keine Nachrichten aus Mafeking mehr bekommen.

Wegen Hochverraths ist nach der „Daily News“ ein Baron von Guensberg, der sich im Besitz kompromittirender Schriftstücke befand, zum Tode verurtheilt und sofort erschossen worden.

(Schluß im Hauptblatt.)

## Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 20. Oktober. (Stadtverordnetenversammlung.) In der von Mittwoch auf gestern verlegten, im neuen Schulhause abgehaltenen und von 17 Mitglieder besuchten Stadtverordnetenversammlung, an welcher vom Magistrat die Herren Bürgermeister Hartwich und Beigeordneter Scharwenka und später noch die Herren Fiedler und Baesell theilnahmen, wurde die probeweise Anstellung des Schlachthausinspektors, Thierarztes Frick aus Nordero an Stelle des verstorbenen Schlachthausinspektors Haesselbarth und des Stadtwachtmeisters Pehlow aus Thorn an Stelle des pensionirten Stadtwachtmeisters Ortman zur Kenntniß der Versammlung gebracht. Darauf erfolgte die Neuwahl von zwei Rathsherren an Stelle der Herren F. Baesell und F. Fiedler, deren Amtsperiode am 14. Februar 1900 abgelaufen ist, auf die Dauer von 6 Jahren. Es erhielten im ersten Wahlgange Herr Stadtwachtmeister Ingenieur Kolberg 12 und Herr Baesell 5 Stimmen und im zweiten Wahlgange Herr Fiedler 15 und Herr Baesell 2 Stimmen. Es sind somit als Rathsherren Herr Kolberg neu- und Herr Fiedler wiedergewählt worden. Dem Antrage des Magistrats auf Geradelegung der Wilhelmstraße von der Molkerei bis zur Ringstraße wurde zugestimmt und die Zahlung einer Entschädigung für die von Herrn Bankdirektor Scharwenka abzutretende ca. 34 Quadratmeter große Landfläche in Höhe von 171 Mark genehmigt. Von dem Resultat der von der weispreussischen Bohrgesellschaft in der städtischen Anlage, dem sogenannten „Fragarten“, vorgenommenen Tiefbohrung nahm die Versammlung Kenntniß. Nach dem Bericht der Bohrgesellschaft hat die Versuchsböhrung von 45 Meter Tiefe ab feinerlei Erfolg gezeigt. Die Schicht von großer Wasservergiebigkeit zwischen 140—180 Meter, die von dem Grafen Wischowitz angegeben worden, ist nach der angestellten Bohrung nicht vorhanden. Die Freibeisicht, auf welche man gefaßt, ist noch nicht durchgebohrt. Das in einer Tiefe von 21—29,50 Meter und 44,50—45 Meter gefundene Wasser sei wegen seines hohen Kochsalzgehalts als Trinkwasser unbrauchbar. Die Versammlung sprach sich nach obigem Bericht dahin aus, mit der genannten Gesellschaft wegen der Bohrung bis zu 180 Meter Tiefe abzurechnen und mit derselben zu vereinbaren, daß dieselbe die Bohrungen fortsetzt, solange eine tägliche Leistung von 2 Meter Tiefe erreicht wird, bis zu einer Maximaltiefe von 220 Meter, wofür pro Tag 20 Mark gezahlt werden sollen. Ferner bewilligte die Versammlung 400 Mark zu Versuchsböhrungen auf dem Grundstück des Mühlengutsbesizers Fiedler. Für den Fall, daß gutes Wasser gefunden und eine Kunkanlage städtischerseits geschaffen würde, soll der Preis pro Morgen abzutretenden Acker mit Herrn Fiedler vereinbart werden. Zur Prüfung des Jahresrechnung pro 1898/99, welche in Einnahme mit 211.812,55 Mark und in Ausgabe mit 201.495,22 Mark, somit mit einem Ueberschuß von 10.317,33 Mark schließt, wovon 5462,88 Mark auf die Kämmereikasse, 3631,52 Mark auf die Gasanstalt und 1223,23 Mark auf das Schlachthaus entfallen, wurden die Herren Welde, Bergberg und Sternberg gewählt. Zum Schluß wurde die Dringlichkeit für einen nicht auf der Tagesordnung stehenden Antrag des Kuratoriums der hiesigen Privatschule über Bewilligung von 3000 Mark zur Beschaffung eines wissenschaftlichen Lehrers zur Anstellung des Dirigenten Herrn Giese, anerkannt und die nachgesuchte Beihilfe von monatlich 250 Mark für einen zweiten ersten Lehrer an dieser Schule für die Zeit bewilligt, solange Herr Giese an der Spitze derselben steht.

o Briefen, 20. Oktober. (Verschiedenes.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute in Königlich-Mendorf. Der Besitzer Wojciechowski schickte den ausführenden Sohn des Molkereibesizers Vorkenhagen mit einem zweispännigen Fuhrwerk nach dem Willkasser See, um Wasser zu holen. Der mit den Tiefenverhältnissen des Sees nicht vertraute junge Mann geriet mit dem Gefährt in eine tiefe Stelle und ertrank mit beiden Weiden. Der Wagen und die Pferdeababer sind bereits aus dem See gezogen, die Leiche des jungen V. ist noch nicht aufgefunden. — Ein hiesiger Einwohner hatte gewettet, daß er, nur mit dem Hemde bekleidet, um Mitternacht den Weg von einem Ende der Stadt bis zum anderen zu Fuß zurücklegen werde. Er machte sich herzlich an die Ausführung dieser eigenthümlichen Wette, eilte aber bereits nach Zurücklegung einer halben Straßenlänge in seine Wohnung zurück. Die kühle Witterung und wahrscheinlich auch die ihm nachträglich gekommenen Bedenken vor einem Konflikt mit der Polizei zwangen ihn, seine Wette verloren zu geben. — Der hiesige Arbeiter K. hat der Liebe Göttermacht an sich erfahren. Kaum hatte er auf dem benachbarten Gute B. eine fein Wohlgefallen

erweckende Partoffel erntende Maid erblickt, als er auch schon mit ihr zur Beantwortung des Aufgebots zum Standesamt eilte. Von dem Beamten nach dem Namen seiner Braut gefragt, mußte er denselben nicht anzugeben und mußte ihn erst durch Erkundigung bei seiner Angebeteten feststellen.

Culm, 19. Oktober. (Am Geburtstage weiland Kaiser Friedrichs III.) erfolgte die Enthüllung des Gemäldes des Berewigten, welches der Kaiser Wilhelm-Schützengilde durch den Brauereidirektor der Böcherl-Aktien-Gesellschaft Herrn Geiger gestiftet wurde. In dem prachtvollen Königsaal, der weit und breit seinesgleichen sucht, ist das Dreifaltigkeit durch diese Stiftung nun vollständig geworden und somit ein langgehegter Wunsch der Allgemeinheit erfüllt. Die Enthüllungsfest verlief in feierlicher Art. Nachdem die Vereine mit ihren Fahnen und Musik nach dem Schützenhause marschirten, wurden dieselben dort von den Kaiser Wilhelm-Schützen empfangen, desgleichen die Ehrengäste, unter denen viele auswärtige zu erblicken waren. Das gesammte Offiziercorps des Jägerbataillons, die Spitzen sämtlicher Staats- und Kommunalbehörden waren erschienen, ferner nahmen außer sonstigen Gästen theil: der Kriegerverein mit seinen Offizieren in Uniform, Vortafel, Bürgergeschützen, Verein v. Kniprobe, Verein junger Kaufleute, Turnverein, Feuerwehr, Radfahrerverein, St. Trinitatis-Schützengilde u. s. w., so daß der Festsaal die Menge kaum fassen konnte. Eingeleitet wurde die Feier durch die Vortafel mit dem Gesang der Motette aus dem 8. Psalm: „Herr, unser Herrscher“, worauf der Obmann des Vereins Dr. Brenß die Weisrede hielt. Das in über Lebensgröße gemalte Porträt stellt den Kaiser in der Uniform der Garde du Corps dar und ist von Herrn Lehrer Giesler-Dopeln, Sohn des hiesigen Stadtschreibers, angefertigt. Ein Festkommers folgte der Enthüllungsfest.

## Totalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 22. Oktober 1818, vor 81 Jahren, starb zu Braunschweig der hervorragende Pädagog Joachim Heinrich Campe, der sein edles Streben für das Wohl der Menschheit auf dem Gebiete der Jugendzucht verwickelte. Seine Schriften sind nach Inhalt und Form gleich trefflich, seine legitographischen Arbeiten für die deutsche Sprachforschung werthvoll. C. wurde am 29. Juni 1746 zu Deensen in Braunschweig geboren. Am 23. Oktober 1806, vor 93 Jahren, wurde zu Oberplan in Böhmen der Dichter Walbert Stifter geboren. Als feinsinniger Schriftsteller machte er sich berühmt durch seine „Studien“, die wie sein „Nachsommer“ und seine „Bunten Steine“ zarte und lebendvolle Schilderungen des Natur- und Menschenlebens enthalten. St. starb zu Linz am 21. Januar 1858.

Thorn, 21. Oktober 1899.

— (Personalien.) Der Staatsanwalt Ziegner in Tilsit ist an das Landgericht in Danzig versetzt worden.

Der Amtsgerichtsekretär Maß in Br.-Star-gard ist gestorben.

Dem Posten-Kommandeur Schmidt zu Neufahrwasser und dem Rentier Paun zu Barnefelde im Kreise Schlochau ist der königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

— (Personalien aus dem Kreise.) Die Königl. Regierung in Marienwerder hat den Gemeindevorsteher Viedtke in Plotteritz zum Vorsitzenden und den Gemeindevorsteher Viedtke in Kompanie zum stellvertretenden Vorsitzenden des vereinigten Voreinschätzungsbezirks Nr. 5, ferner den Gutsbesitzer Walter in Orghona zum stellvertretenden Vorsitzenden des vereinigten Voreinschätzungsbezirks Nr. 15, sowie den Gemeindevorsteher Schmidt in Korritz zum stellvertretenden Vorsitzenden des vereinigten Voreinschätzungsbezirks Nr. 20 ernannt.

— (Reichsgericht.) Wegen Verletzung der Sperrmaßregeln im Sinne des § 328 ist vom Landgericht Thorn am 28. Juli der Richter Hermann Leh in Könitz zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil er für den Transport mehrerer Kühe nicht die erforderlichen Atteste besaß. Seine Revision wurde gestern als unbegründet vom Reichsgericht verworfen.

— (Symphonie-Konzerte.) Die Kapelle des Infanterie-Regiments von Vorde Nr. 21 wird in dieser Winter-Saison wieder Symphonie-Konzerte im Artushofe veranstalten. Das erste Symphonie-Konzert findet Ende November und das zweite im Januar statt.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landrichter Boesfel. Als Beisitzer fungirten die Herren Amtsrichter Zippel, Landrichter Technau, Landrichter Schreiber und Gerichtsaffessor Hauser. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Petrich. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsdiätar Kompa. — Von den zur Verhandlung anberaumten vier Sachen betraf die erste den Besitzer Albert Trentel aus Chelmonie, der wegen Betruges angeklagt war. Der Gastwirth Hugo Deuble war früher Eigentümer eines Grundstücks in Rogowo. Er verkaufte dieses Grundstück im Jahre 1898 an die Anstaltungskommission und sah sich bald darauf nach einem anderen Grundstück um. Als er eines Tages mit dem Angeklagten zusammen traf, lenkte sich das Gespräch auf den Grundstückskauf. Angeklagter bot bei dieser Gelegenheit dem Deuble das ihm gehörige Grundstück Rogowo Nr. 48 zum Kauf an und verlangte, indem er versicherte, daß zu dem Grundstück starke sieben Morgen Land gehören, als Kaufpreis den Betrag von 30.000 Mark. Dem Deuble war dieser Preis zu hoch. Schließlich wurden beide auf die Summe von 28.000 Mark einig. Sowohl bei den Verkaufunterhandlungen als auch später beim Vertragsabschluss gab Trentel wiederholt die Versicherung ab, daß die Gesamtgröße der zu dem Grundstück gehörigen Ländereien starke 7 Morgen betrage. Wie sich nach längerer Zeit nach Schluß des Kaufvertrages herausstellte, belief sich die Größe der Ländereien aber nur auf etwas über 5 Morgen. Die Anklage behauptete, daß dem









## Berthas Verlobung.

Sommerkese von S. Hochketter.  
(Nachdruck verboten.)

Papa hat sechs Schwestern, und Mama besitzt deren drei, sowie zwei Brüder. Sämtliche leben im Ehestande und ich glückliches Geschöpf erfreue mich der Zahl von 45 Cousinen und 36 Vettern. Sie alle sind schuld daran, daß ich noch nie in einer Sommerfrische gewesen bin. Freilich, wenn man, wie wir, kaum fünf Minuten von einem so winzigen Nest, das sich allerdings mit dem Namen „Stadt“ schmickelt, wohnt, so wäre es fast ein bißchen komisch, im Sommer „aufs Land“ zu gehen. Aber wie gesagt, hauptsächlich sind es die Vettern und Cousinen, die uns abhalten.

Vom April bis in den Oktober schenken sie uns und der guten Stadt Maßlingen die Freude ihres Besuchs. Nicht alle zu gleicher Zeit, aber doch immer eine liebe Zahl, zwischen der der Mäusen und Grazien schwankend.

Am meisten Spaß macht es mir, wenn sich Vettern und Basen von Pappas und Mamas Seite hier treffen. Die siezen sich dann acht Tage lang und thun sehr feierlich, bis sie endlich Vettertschaft schließen. So geht es zur Zeit mit August und Bertha. Mit diesen beiden habe ich einen köstlichen Plan, und Willy und Mariechen sollen mir zur Ausführung helfen.

Ich will sie zusammen verheirathen. Schwer wird es halten, aber die Größe der Aufgabe reizt mich gerade.

Vetter August ist sehr kurzschichtig und außerdem noch Präzeptor. Bertha hingegen hat blonde Haare und die Anwartschaft auf eine höhere Lehrerinnenstelle. Beide sind unglaublich gebildet und fürchbar vernünftig. Passen sie nicht herrlich zusammen?

Aber er ist sehr schüchtern, und sie haßt, glaub' ich, die Männer. Sonst würden sie sich am Ende ohne meine Hilfe verloben.

Gestern Abend saßen wir auf der Terrasse. Tante erzählte von ihren Reisen. Sie war schon überall. Nicht bloß in allen deutschen Lust- und anderen Kurorten, sondern auch in Auslande. Man weiß garnicht, wo die Orte liegen und blamirt sich. Ein Glück, daß Bertha hier ist; sie weiß die Geographie vom Seminar her noch auswendig.

„Es war also in Scheveningen,“ erzählt Tante. „Wir gingen am Strande, und ein kleines Fischerboot —“

„Da muß es schön sein,“ unterbricht sie Willy mit entzücktem Ton.

„Ja,“ lächelte sie. „Ein kleines Fischerboot schaukelte einsam auf den Wellen, und hinter der letzten Bucht versank die Sonne.“

„Da muß es schön sein,“ sagt nun auch Mariechen.

Die beiden sind nämlich entsetzlich boshaft. Erst wußten sie auf Tantes Erzählungen immer garnichts zu sagen, als da zwischen ein „Da muß es schön sein,“ denn was kann man wohl anderes vorbringen, wenn man diese Orte selbst nicht kennt. Schließlich ist es zum Stichwort erhoben worden, und sie überbieten sich nun damit. Bertha und August schweigen.

„Auch auf Sylt erlebte ich einen ähnlichen Abend,“ fährt Tante fort, „entzückend.“ Der Präzeptor rafft sich auf.

„Ja, die See hat große Reize. Schon Homer —“ Tante Aurelie, die nicht Griechisch versteht, unterdrückt ein ahnungsvoll gefürchtetes Zitat mit dem Ausspruch:

„Die Nordsee geht mir über alles.“

„Ja,“ sagt Mariechen, „da muß es schön sein.“

Wenn man auf Reisen kommt, wird August auch geschwätzig. Eine Reise hat er nämlich mal gemacht. Er war im Ampezzothal bei den Dolomiten.

„Die herrlichste Landschaft, die ich je gesehen,“ beginnt er mit Konsequenz seine Reisegeschichte, „sind die Dolomitengegenden im nördlichen Theile von —“

„Da muß es schön sein,“ meint Willy. August ist nun aus dem Konzept gebracht und schweigt.

„Die Dolomiten sind Gesteine, welche wesentlich aus Calcium-Magnesium-Carbonat bestehen und in Südtirol und Venetien und dem Jura zu finden sind,“ sagt die staatlich geprüfte Bertha.

„Ach, sie ist so fürchbar klug! Wer merkt sich denn so etwas, selbst wenn er es jemals gewußt hätte?“

Nun sprechen die beiden, August und Bertha, lebhafter. Aber ob sie sich im Schatten der Dolomiten verloben werden, weiß ich nicht.

„Man muß mal einen Abschluß provozieren,“ sagt Willy.

„Dreimal haben August und Bertha schon dies Thema verhandelt, und niemals kommt ein Resultat. Kann man denn die beiden nie warm kriegen? Wird dieser Präzeptor nie geschwätzig, nie begeistert? Sagt diese Bertha nie eine einzige Dummheit?“

„Aber, bester Willy, sie ist doch staatlich geprüft! Ueberdies wird man August nie mit Dummheiten blenden. Im Gegentheil, man müßte ihr Gelegenheit geben, ihren Geist zu zeigen.“

„Ja — du liebe Zeit, wie denn das?“

„Ich weiß etwas; die Indogermanen, die Longobarden und die Merowinger kennt sie förmlich mit Vornamen. Die muß sie mal August vorzählen, und dann macht er ihr eine Liebeserklärung.“

„Famos! Ich lese sogleich im Konversationslexikon die drei Abschnitte nach und reiß' dann ein Gespräch vom Zaun.“

„Jawohl! August und Bertha, Du und ich gehen in den Pavillon; und wenn sie dann genug gemerowingert, schleichen wir uns weg — und die Sache ist fertig, das heißt, wenn er es sagt.“

„Er hat wohl bange?“

„Ja, wenn man solche Erfahrungen hinter sich hat. Einmal sollte er sich verloben, und man machte seinetwegen eine stundenweite Landpartie. Am Ziele angekommen, nahm eine etwas schwerhörige Dame diese Hoffnung für Thatsache und gratulirte ihm und einem falschen Fräulein. Natürlich war es nun nichts. Das zweite Mal wollte er es schriftlich abthun. Der Brief ging verloren, er hielt das Schweigen für Ablehnung — adieu!“

„Bist Du Berthas sicher?“

„Aber bedenke doch, ihr Leben lang könnte sie von den Longobarden sprechen. Das allein ist für sie Glück. Und die Hochzeitsreise in die Magnesium-Carbonatberge —“

Das Biered ist geschlossen. Mariechen ist so aufopfernd und spaziert am Garteneingang herum, um etwaige Eindringlinge mit all' ihr zu Gebote stehender Liebeshörigkeit von uns fern zu halten.

August und Bertha schweigen. Ich glaube, sie haben zu großen Respekt vor der gegenseitigen Gelehrsamkeit.

„Da ist mir jüngst zufällig“ (wie er läßt) „ein äußerst interessanter Aufsatz über die Longobarden in die Hände gekommen,“ sagt Willy. „Fabelhaft interessanter Volksstamm das.“

Bertha und August schweigen. Sie müssen erst ihr Gehirn nach einer tadellosen Bemerkung durchsuchen.

Zu dumm, aber ich weiß von denen wirklich garnichts. Willy muß auch das Konversationslexikon nicht abgenutzt haben, denn sein Redefluß ist gänzlich verstopft. Das Gespräch droht, kaum erstanden, wieder ins Nichts zu sinken.

Was thut man nicht für eine geliebte Cousine? Ich werde mich opfern.

„Du Bertha, Du weißt doch alles; aber spötte nicht über mich, wer sind diese Longobarden?“

Nun lächelt sie. „Die Longobarden waren ein Volksstamm, welcher —“

Nun ist sie im Fahrwasser. August bleibt stumm vor Staunen. Doch nach einiger Zeit nimmt selbst Berthas Wissenschaft ein Ende. Jetzt können wir doch nicht noch von den Indogermanen anfangen?

Ich trete Willy auf den Nachschub. Er versteht.

„Ach, Cousinchen,“ meint er, „ich muß Dir meine neue Anlage zeigen, mit der ich überraschen will. Komm! Die Herrschaften,“ er wendet sich an Bertha und August, „dürfen nicht mit. Wir werden gleich wieder da sein. Bitte, warten Sie auf uns.“

„Es ist zwar weder schicklich noch schön; aber ich sehe mich nun hinter die Fichten am Pavillon und horche auf das Gespräch. Wenn sich August jetzt nicht erklärt —“

„Ich komme mit, Willy. Da muß es schön sein!“

Er lacht. Wir horchen.

„D — man opfert sich.“

„Sie interessieren sich sehr für Geschichte?“

fragt der Präzeptor.

„Ja. Sie war mein Lieblingsstudium.“ „Seltsam — Verzeihung, ich finde es sehr merkwürdig bei einer Dame. Kennen Sie Thukydides?“

„Verzeihen Sie, Herr Präzeptor, sprechen Sie das „t“ wie „f“ in diesem Namen?“

Willy schneidet eine Grimasse.

„Man kann darüber verschiedener Ansicht sein,“ sagt August. „Professor Erwin Rex weiß streng wissenschaftlich nach, daß —“

Willy halt die Faust.

„Philister par excellence,“ murmelt er. „Bst — das Gespräch.“

Thukydides oder Thucydides ist einer meiner Lieblingschriftsteller,“ fährt August fort. „Können Sie griechisch?“

„Nicht doch — aber ein wenig Latein.“

„Nun würde ich halt sagen — ich möchte Sie mein Leben lang griechisch lehren,“ flüstert Willy.“

Aber August denkt an solche Feinheiten nicht. Sie langweilen sich weiter; reden von lauter Dingen, deren Namen ich nicht mal behalte.

Nein — es ist nichts. Und wenn sie ein halbes Jahr lang in dem Pavillon sitzen, geht ihnen der gelehrte Stoff nicht aus.

Willy sieht es auch ein. Der Plan ist gescheitert.

Wir berathen weiter; natürlich ist das Versteck längst verlassen.

„Ich werde Herrn August gestehen, daß ich Bertha liebe,“ sagt Willy.

Aber sie nimmt nur einen Mann mit klassischer, speziell philologischer Bildung; und ich habe nur das Realgymnasium.“

„D, dann sagt er Dir, Du müßtest das alles nachlernen. Er ist fürchbar edel.“

„Oder ich bitte Bertha in seinem Namen um ihre Hand.“

„Ach nein, man darf es doch nicht erzwingen!“

„Ich erzähle ihm, Bertha wolle in ein Kloster.“

„Sie ist aber garnicht katholisch!“

„Na, wenn ich nicht hoffte, es gäbe Sekt bei der Verlobung, zöge ich meine Hand aus dem Spiel.“

„Materieller Mensch.“

„Ich opfere mich noch einmal, Willy.“

„Ich heuchle Dummheit — wie?“

Es ist ein reizender Abend, wie zum Verloben geschaffen. Tante spricht von einem Aufenthalt in Trouville, und Willy und Mariechen haben eben zum zehnten Male gesagt: „Da muß es schön sein.“

Nun sehe ich an dem leisen Zittern von Augusts Hand, daß er im Stande wäre, seine Dolomitengeschichte von neuem zu veröffentlichen.

Man muß vorbeugen.

„Bertha und August,“ sage ich, „ich muß Euch beide etwas fragen. Kommt mal mit in den Pavillon.“ Fragt hätte ich mich versprochen und gesagt: Verlobungstempel.

Sie folgen.

Nun gilt es, albern zu sein.

„Denkt Euch mal, ich habe einen Heirathsantrag bekommen. Papa und Mama sind für die Partie, und mir gefiele er auch. Aber da habe ich gelesen, zwei Menschen, die einander heirathen wollen, müssen auch geistig gut zusammenpassen. Mein Freier aber ist Ingenieur, und davon verstehe ich garnichts. Was meint Ihr?“

August und Bertha meinten vorläufig garnichts.

„Aber Du mußt es doch selbst wissen,“ findet letztere endlich.

Beinahe hätte ich meinen Aufenthaltsort verrathen, denn Vetter August erlaubt sich, zu sagen:

„Eine närrische, kleine Person.“

Aber Bertha rettet meinen Ruf:

„Ach, sie ist ein gutes Kind.“

„Nicht sehr geschickt,“ fährt mein galanter Vetter fort. „Sie weiß zum Beispiel garnichts von den Longobarden.“ (Ich glaube, das soll jetzt eine Schmeichelei an Bertha vorstellen.)

Sie antwortet nichts.

August stößt einen Seufzer aus.

„Fräulein Bertha,“ sagt er plötzlich, „glauben Sie, daß Sophie recht hat mit diesem Zusammenpassen?“

„Ich weiß nicht — — — Goethe sagt —“

August unterbricht sie:

„Und was sagen Sie, Fräulein Bertha?“

„Ich finde, daß gleiche Geistesinteressen die sicherste Grundlage für dauerndes Glück sind.“ (Als ob die Longobarden „Geistesinteressen“ wären!)

„Fräulein Bertha, wie wäre es, wenn wir wahr machten, was dies Kind in seiner Harmlosigkeit berührte und aussprach? Erschrecken Sie nicht zu sehr; wenn wir uns verlobten? Schon länger war mir durch reifliches Nachdenken klar geworden, wir paßten zusammen. Fühlen und denken Sie nicht ähnlich?“

Ob Bertha auch durch „reifliches Nachdenken“ so weit gekommen war, weiß ich nicht. Das Ende war jedenfalls, daß die Longobardenbedin dem Thukydideschwärmer ihr Jawort gab.

Ich, in meiner kindlichen Harmlosigkeit, frohlockte und kroch wieder aus dem Gedüß hervor.

Willy muß es gleich wissen.

Während wir noch lachen, kommen die beiden und empfehlen sich als Verlobte.

Ich staune bis ins maßlose.

Willy staunt, Papa und Mama staunen, Mariechen und Tante geben nichts nach.

Bertha würde sagen, das Verb staunen wird in allen Formen konjugirt.

Nun sitzen die mühsam Verlobten einsam bei einander und sprechen vernehmlich über Accentbezeichnungen, über Ollendorf und die Indogermanen.

Anderen Tages fällt August ein, mich zu fragen, was aus meiner Heirathsgeschichte geworden.

„D, ich habe abgeschrieben!“

„Das ist recht. Du bist auch zu jung zum Verloben. Das ist eine Sache, die verstanden sein will.“

Sieh' mal an, ich glaube, er denkt, er „versteht“ etwas davon. Na warte!

Das Verlobungsbücher ist famos und Willy fürchbar ausgelassen.

Er klopft an seinen Sektbecher.

„Ich erlaube mir, noch einen Trinkspruch anzubringen. Meine Herrschaften, erheben Sie das Glas und stoßen Sie mit mir an auf das Wohl sämtlicher Indogermanen, Longobarden und Merowinger, die als treue Hausgötter segnend dies Paar umschweben möchten. Sie leben hoch!“

August und Bertha erröthen — in Rückerinnerung an selbige Stunden.

„Ach,“ sagt trotz allen Glücks die staatlich geprüfte Braut, „die Merowinger sind doch schon längst todt. 751 n. Chr. starb der letzte!“

August wirft einen unsäglich stolzen Blick auf seine Braut.

Na, du liebe Zeit — wenn es darauf ankommt, dann heirathe ich nie!

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Hartmann in Thorn

**Konkurs-Ausverkauf**  
des ganzen Lagers, bestehend in  
Damen - Kleider,  
**Blousen- u. Herren-Stoffen,**  
zu aussergewöhnlich billigen, vom Gläubiger-  
ausschuss bedeutend herabgesetzten  
Preisen.  
Versandt in einzelnen Metern, bei Aufträgen von  
20 Mark an franko!  
Muster auf Verlangen sofort frei ins Haus!  
Der Konkursverwalter  
des Versandthauses **Oettinger & Co.,**  
Frankfurt a. M.

22. Oktober: Sonn.-Aufgang 6.39 Uhr.  
Sonn.-Unterg. 4.49 Uhr.  
Mond.-Aufgang 6.48 Uhr.  
Mond.-Unterg. 10.59 Uhr.  
23. Oktober: Sonn.-Aufgang 6.41 Uhr.  
Sonn.-Unterg. 4.47 Uhr.  
Mond.-Aufgang 7.46 Uhr.  
Mond.-Unterg. 11.51 Uhr.

